

Margarete Ruckmich Haus

Fachakademie zur Ausbildung von Gemeindereferentinnen/Gemeindereferenten

Abschreckendes Beispiel oder idealer Jünger

Petrus im Markusevangelium

Verfasserin:	Sr. M. Gabriele Jarski
Fach:	Neues Testament
Betreuende Dozentin:	Dr. Susanne Ruschmann
Abgabedatum:	03.04.2012

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Berufung und stille Antwort (Mk 1,16-20)	5
2.1	Einleitende Informationen	5
2.2	Sprachlich-narrative Textanalyse	6
2.2.1	Gliederung des Textes	6
2.2.2	Durchgang durch den Text	7
2.2.2.1	Ortsangaben, Personen, Handlungen	7
2.2.2.2	Literarische Auffälligkeiten	8
2.3	Historische Analyse	10
2.3.1	Die erzählte Zeit	10
2.3.2	Die erzählende Zeit	11
2.4	Petrusbild und Schlussfolgerungen für das Nachfolgeverständnis	11
3	Bekenntnis und Missverstehen (Mk 8,27-33)	12
3.1	Einleitende Informationen	12
3.2	Sprachlich-narrative Textanalyse	14
3.2.1	Gliederung des Textes	14
3.2.2	Durchgang durch den Text	14
3.2.2.1	Ortsangaben	14
3.2.2.2	Das Messiasbekenntnis	15
3.2.2.3	Das Jüngerunverständnis	16
3.3	Historische Analyse	18
3.3.1	Die erzählte Zeit	18
3.3.2	Die erzählende Zeit	18
3.4	Petrusbild und Schlussfolgerungen für das Nachfolgeverständnis	19

4 Scheitern und Neubeginn (Mk 14,66-72; 16,7)	20
4.1 Einleitende Informationen	20
4.2 Sprachlich-narrative Textanalyse	21
4.2.1 Gliederung des Textes	21
4.2.2 Durchgang durch den Text	21
4.2.2.1 Ortsangaben, Personen, Handlungen	21
4.2.2.2 Bekenntnis und Verleugnung	23
4.2.2.3 Sprachliche Bilder	24
4.3 Historische Analyse	25
4.3.1 Die erzählte Zeit	25
4.3.2 Die erzählende Zeit	25
4.4 Der Schluss – ein Anfang (Mk 16,7)	25
4.4.1 „...und Petrus“	26
4.4.2 Die Leser als Adressaten der Botschaft vom neuen Anfang	26
4.5 Petrusbild und Schlussfolgerungen für das Nachfolgeverständnis	27
5 Petrus - abschreckendes Beispiel oder idealer Jünger?	28
5.1 Historische und literarische Auseinandersetzung	28
5.2 Grundzüge des Petrusbildes im MkEv	29
5.3 Petrus und die Leser	30
5.4 Der mk Petrus und die Christen heute	31
5.5 Abschließende Bemerkungen	31
6 Bibelarbeit zum Thema	33
7 Literaturverzeichnis	36
Anhang	39
Bibeltexe	39
Bodenbild zur Bibelarbeit	42
Rand-Bemerkungen	43

1 Einleitung

Beim Eintritt in das Freiburger Münster wird der Besucher von einer Petrusfigur an der ersten Säule auf der linken Seite begrüßt. Dieser Petrus hält einen überdimensionalen Schlüssel in der rechten Hand, der auf das Schlüsselwort in Mt 16,19 hinweist. Die linke Hand der Figur zeigt in verschämter Geste auf drei Affen, auf denen die Figur steht.¹ Diese Anordnung wirft Fragen auf: Was haben der sogenannte „Fels der Kirche“ und wankelmütige Affen gemeinsam? Und weshalb platziert der Architekt den führenden Apostelfürsten hinten und nicht im Zentrum, in der Nähe des Altares und der Kathedra, dem Stuhl eines Petrus-Nachfolgers? Sind Darstellungsweise und Anordnung nicht kompromittierend für den Mann, auf den die Kirche gebaut ist?

Die vorliegende Arbeit behandelt die biblische Figur Petrus, wie sie das älteste Evangelium, das Markusevangelium (MkEv), darstellt. 26mal werden seine Namen Simon und Petrus darin genannt, am Verhältnis des Textumfangs gemessen, am häufigsten von allen Evangelien. In 15 Szenen tritt er entweder in der Schar der Jünger, der Zwölf, im engeren Dreier- oder Viererkreis oder allein auf.² Eine besonders dichte Konzentration auf Petrus ist in drei großen Erzählkomplexen zu beobachten, die als „Petrus-Trilogien“³ gestaltet sind:

Mk 1,16-39	Mk 8,27-9,8	Mk 14,26-72
Berufung	Messiasbekenntnis	Verratsankündigung
Heilung der Schwiegermutter	Petrusschelte	Versagen in Getsemani
Aufbruchsnotiz	Verklärung	Verleugnung

Zudem ist Petrus der erst- und der letztgenannte Jünger im MkEv (1,16; 16,7). Diese wenigen Einblicke in die Komposition geben Aufschluss darüber, dass Petrus für den Autor und seine Adressaten von größter Bedeutung gewesen sein muss. Im Vergleich mit den Seitenautoren fällt dennoch eine wesentlich negativere Darstellung auf. Stehen hinter dem MkEv doch eher antipetrinische Absichten? Wird nun ein Idealbild vom ersten Jünger gezeichnet oder doch eher ein abschreckendes Negativbeispiel? Im Folgenden wird dargelegt, mit welchen Mitteln Markus (Mk) „seinen“ Petrus für die Leser seiner Zeit und für heutige Leser als herausragende Leit- und Identifikationsfigur inszeniert und welche Schlussfolgerungen sich für das Verständnis von Jüngerschaft und Nachfolge daraus ziehen lassen. Dafür werden drei zentrale Texte herangezogen, in denen Petrus als markante Jünergestalt auftritt: die Berufung (1,16-20), das Messiasbekenntnis mit der Petrusschelte (8,27-33) und die Verleugnung (14,54.66-72) zusammen mit dem Verheißungswort am Grab (16,7). Die Erarbeitung erfolgt

¹ Vgl. Ruschmann: Begleiter. In: Aronica (Hrsg.): Vom Portal zum Altar, 35f.

² Vgl. Dschulnigg: Petrus, Anm. 59, 26.

³ Vgl. Dschulnigg: Petrus, 27.

durch synchrone Textanalyse.⁴ Im ersten Teil der Texterarbeitung werden Informationen über die kontextuelle Einordnung und Abgrenzung des Textes, über Bezüge zu Texten anderer biblischer Bücher und zur Gattung gegeben. Danach erfolgt die sprachlich-narrative Textanalyse im Blick auf die Gliederung und die erzählerischen Eigenheiten. Daran schließt sich die Analyse der erzählten und der erzählenden Zeit an. Am Ende eines jeden Kapitels werden die Ergebnisse zusammengefasst. Für die Praxis wird abschließend ein Modell für eine Bibelarbeit in einer Gruppe vorgestellt. Die bearbeiteten Perikopen sind in der Übersetzung von Martin Ebner im Anhang abgedruckt. Bis auf wenige Ausnahmen wird auch aus dieser Übersetzung zitiert. Abweichungen sind im Text vermerkt.

2 Berufung und stille Antwort (Mk 1,16-20)

2.1 Einleitende Informationen

Mit einem Ortswechsel von der Wüste (1,4-13) nach Galiläa und mit der Bemerkung über die Inhaftierung des Johannes (1,14) beginnt Mk den großen Abschnitt des Wirkens Jesu in Galiläa (1,14-8,26). Er wird eröffnet mit der programmatischen Ansage Jesu, die gleichzeitig die Zusammenfassung seiner Botschaft ist: „Erfüllt ist die Zeit, und angekommen ist die Königsherrschaft Gottes. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (1,15). Dies sind die ersten Worte Jesu im MkEv. Unmittelbar darauf folgt die Berufung der ersten Jünger – zwei Brüderpaare. Zweifaches wird dabei gleich zu Beginn angezeigt. Erstens: Der Indikativ kommt vor dem Imperativ: Zuerst steht die Zusage des Reiches Gottes. Darauf erst erfolgt die Einladung, sich ihm glaubend zuzuwenden. Zweitens: Von Anfang an sammelt Jesus Begleiter um sich, die die Frohbotschaft an seinen Worten und Taten ablesen und weitertragen sollen.

Nach hinten ist die Erzählung ebenfalls durch einen Ortswechsel abgegrenzt, aber der begonnene innere Erzählfaden über die Jüngergemeinschaft läuft weiter, denn im Anschluss an die Berufung erleben die vier zusammen mit den Lesern einen gemeinsamen Tag mit Jesus in Kafarnaum, dem Heimatort der Fischer (1,21-39). In diesem wie eine Ouvertüre wirkenden Textabschnitt, werden die wichtigsten Themen der Reich-Gottes-Botschaft Jesu und des MkEv in aller Kürze angespielt: allen voran die Austreibung eines unreinen Geistes (1,21-28), die vollmächtige Lehre (1,27), gefolgt von Heilungen (1,29-34b), dem Rückzug zum Gebet (1,35), der Wortverkündigung (1,38) und dem Schweigegebot (1,25.34c) – und mit einer

⁴ Die frühe Entstehungszeit des MkEv um 70 n. Chr. und die eben aufgezeigten Auffälligkeiten legen die Vermutung nahe, dass Überlieferungen über den „historischen“ vor- und nachösterlichen Petrus und dessen Funktion in der Urgemeinde in das MkEv eingeflossen und reflektiert bzw. beurteilt worden sind. Die historische Rückfrage kann allerdings im Rahmen dieser Arbeit nicht eigens behandelt werden.

kleinen Bemerkung die Nachfolge und die mit ihr einhergehende Herausforderung: „Simon und seine Begleiter eilten ihm nach.“ (EÜ 1,36).

Mit der Berufungserzählung folgt Mk dem Erzählmuster in 1 Kön 19,19-21,⁵ der Berufung des Elischa durch Elija (Situationsangabe, Berufung, Abschied, Nachfolge) und dessen knappen Erzählstil. In der markinischen (mk) Erzählung allerdings fehlt die Abschiedsszene, es ist nur vom Verlassen die Rede. Dadurch wird der Reich-Gottes-Verkündigung im MkEv Dringlichkeit verliehen. Auch wiederholen sich mit Jesus nicht einfach die alten Geschichten der Propheten. Jesus überbietet mit seinem Auftreten alles Dagewesene: er beruft aus eigener Vollmacht.⁶ Von ihm geht eine Sammelbewegung aus, die ganz Israel erneuern soll.⁷

Bei der vorliegenden Erzählung handelt es sich also um eine typische Berufungsgeschichte nach alttestamentlichem Vorbild und Schema.

Die synoptischen Parallelen lassen den Rückgriff auf ihre mk Vorlage erkennen, allerdings mit erheblichen Unterschieden: Während Mt die Mk-Vorlage fast wörtlich übernimmt (Mt 4,18-22)⁸, verknüpft Lk die Berufungserzählung mit dem Fischfangwunder (Lk 5,1-11). Er kann auf den expliziten Ruf in die Nachfolge verzichten. Dieser verbirgt sich in der Fülle, die den Fischern zuteil wird. In ihr wird Jesus für sie erkennbar und der Weg in die Nachfolge geöffnet.⁹

2.2 Sprachlich-narrative Textanalyse

2.2.1 Gliederung des Textes

Die Erzählung besteht aus zwei parallel gestalteten Teilen: Die Berufung des ersten Brüderpaares Simon und Andreas (1,16-18) und die des zweiten, Jakobus und Johannes (1,19f). Beide Teile weisen die gleiche konzentrische Figur auf.¹⁰

Jesus geht vorüber.

Jesus sieht die Brüder bei der Arbeit

Jesus fordert sie zur Nachfolge auf, ruft sie.

Die **Brüder** verlassen Arbeit und Familie.

Die **Brüder** folgen Jesus.

⁵ Vgl. Iersel: Markus, 109.

⁶ Vgl. Pesch: Markusevangelium. 111.

⁷ Vgl. Dschulnigg: Markusevangelium, 76.

⁸ Mt macht bereits bei der Berufung den Petrus mit seinem Beinamen als den „Felsenmann“ bekannt (vgl. Hengel: Petrus, 21ff) und hebt damit dessen Bedeutung für sein Evangelium hervor.

⁹ Die johanneische Berufung der ersten Jünger unterscheidet sich deutlich von den synoptischen. Petrus wird hier nicht zuerst durch Jesus selbst angesprochen, sondern von seinem Bruder Andreas zu Jesus geführt wird (Joh 1,35-42). Im JohEv ist Petrus nicht der erste der Berufenen, sondern der dritte.

¹⁰ Auch die Berufung des Levi (2,14) folgt diesem Erzählschema; vgl. Iersel: Markus, 94.

Im Zentrum der Erzählung steht der Ruf in die Nachfolge. Die Berufung der vier Männer, bei der sich eine existentielle Veränderung in ihrem Leben vollzieht, wird in allergrößter Knappheit und Kürze erzählt. Dadurch wirkt die Erzählung stereotyp, was durchaus beabsichtigt ist, denn vor diesem Hintergrund wirken die folgenden Petrus-Geschichten äußerst kontrastreich.

2.2.2 Durchgang durch den Text

2.2.2.1 Ortsangaben, Personen, Handlungen

Der Schauplatz des Erzählens ist nun der See von Galiläa, das Zentrum des Wirkens Jesu. Das unbedeutende Galiläa steht im MkEv stark in Opposition zum religiösen und politischen Machtzentrum Jerusalem. In Galiläa ist Jesu vollmächtiges Wirken erlebbar, in Jerusalem dagegen sein ohnmächtiges Leiden und Sterben. In Galiläa sammelt sich die Schar der Jünger und geht mit ihrem Meister, in Jerusalem dagegen wenden sie sich alle von Jesus ab und fliehen (vgl. 14,50). Dieser geotheologische Zusammenhang unterstützt die Christologie des MkEv. Dem entspricht auch das Personal um Jesus. Es entstammt nicht dem gesellschaftlichen und religiösen Establishment. Statt angesehener, begüterter Personen des öffentlichen Lebens in oder um Jerusalem sammelt er einfache Menschen aus der unteren Bevölkerungsschicht Galiläas um sich, die er in ihrem täglichen Geschäft findet und sie dort herausruft.

Im Blick auf die agierenden Personen fällt auf, dass jeweils bis zur Mitte der Teilszenen Jesus der aktiv Handelnde ist, von ihm geht jede Initiative aus: Er geht vorüber oder weiter (V. 16a.19a), er sieht die Fischer (V. 16b.19b), er spricht zu ihnen bzw. ruft sie (V. 17a. 20a). Bereits mit dem Blick Jesu beginnt die Berufung. Es ist der erwählende Blick, der zusammengehört mit seinem Ruf.¹¹ Entsprechend passiv erscheinen die „Erblickten“ zunächst. Über ihre Disponiertheit schweigt der Text, einer Berufungstypologie folgend, in der Menschen nicht einem inneren Ruf folgen, sondern von einem anderen Menschen angesprochen, in ihrem Alltagsgeschäft unterbrochen und herausgerufen werden.¹² Mit der Beschreibung ihrer täglichen Arbeit (V. 16cd. 19c) werden die Berufenen als Fischer vorgestellt. Zudem suggeriert der Autor Kontinuität, Gleichförmigkeit und Alltäglichkeit, die durch die Begegnung mit Jesus unterbrochen werden. Erst auf seinen Ruf hin werden die bisher Passiven aktiv: Sie verlassen alles und folgen ihm (V. 18ab.20bc). Wieder ist der Gefühlszustand der Berufenen mit keinem Wort erwähnt. Trotz der existentiellen Veränderungen und Risiken, die mit dieser Begegnung verbunden sind, bleiben die Jünger

¹¹ Vgl. Pesch: Markusevangelium 1, 110.

¹² Vgl. Ebner: Markusevangelium, 24.

stumm – keine Frage wird gestellt, kein Zweifel und kein Widerspruch geäußert, auch die verbale positive Antwort bleibt aus. Die stille Antwort der Fischer besteht aus ihrem unmittelbaren Handeln – dem Lassen und dem Folgen (vgl. auch 10,28).

Markus erzählt eine idealtypische Berufungsgeschichte, in der er zwei wesentliche Aspekte besonders hervorhebt: die Hoheit und Autorität des berufenden Jesus und „den beispielhaften Einsatz und Gehorsam der Erstberufenen“¹³. In ihrer radikalen Nachfolge werden sie zu einem „Modell christlicher Jesusnachfolge und zum Vorbild für den Leser“¹⁴.

Die Fischer werden nicht nur mit ihrem Beruf vorgestellt, sondern zuerst mit ihrem Namen. Wenngleich diese den historischen Personen entsprechen mögen, so deuten sie besonders in diesem Kontext und in ihrer literarischen Anordnung auf ein Programm hin: Simon¹⁵ wird gleich zweimal genannt, indem Andreas als dessen Bruder vorgestellt wird (V. 16b). Der hebräische Name Shimon bedeutet: der Hörende und der griechische Name Andreas: der Mannhafte, der Tapfere. Um die Berufung zum Jesusjünger überhaupt möglich zu machen, ist das Hören die erste und wichtigste Voraussetzung. Dem Volk Israel ist vor allem das Hören auf Gottes Wort aufgegeben: Höre Israel! (Dtn 6,4). In dieser hörenden Haltung sind die Weisungen Gottes vernehmbar und können auf fruchtbaren Boden fallen. Genauso verhält es sich mit dem Ruf Jesu. Das Antwortgeben wiederum mit allen existentiellen Konsequenzen erfordert Mannhaftigkeit¹⁶ und Tapferkeit. Beides wird im Laufe des Buches im Kontrast zum Unverständnis und Scheitern der Jünger, besonders des Petrus, stehen.

2.2.2.2 Literarische Auffälligkeiten

Allein in dieser kurzen Perikope verwendet Mk das für ihn typische Wörtchen *εὐθὺς* (*sofort*) zweimal. Wie an vielen Stellen des Buches wird auch hier durch das „sofort“ die erzählte Zeit in kurze Augenblicke zusammengerafft. Das Erzähltempo ist deshalb an diesen Stellen extrem hoch. Das verzögernde Moment des Einwandes nach der Berufung, das in anderen biblischen Berufungsgeschichten auf den Ruf folgt (vgl. z.B. Lk 1,34) und das Erzähltempo auf das Maß des Mitvollziehbaren reduziert, bleibt hier aus. Es geht dem Autor darum, einen Idealtypus mit klarer Vorbildwirkung zu schaffen.

¹³ Dschulnigg: Petrus, 9.

¹⁴ Schenke: Markusevangelium. 69. Dazu im Kontrast stehen die Männer aus Mt 8,21 und Lk 9,59-62, die ihre Bedingungen stellen. Vgl. Pesch: Markusevangelium 1, 109.

¹⁵ Anders als Mt erwähnt Mk die Gabe des Beinamens Petrus durch Jesus nur in einem Nebensatz bei der Einsetzung der Zwölf als Apostel in indirekter, berichtender Rede (vgl. 3,16). Mit Ausnahme der Getsemani-Szene (14,37) benutzt er fortan den Petrusnamen in seiner Erzählung.

¹⁶ Der Begriff ist der androzentrischen griechischen Sprache geschuldet, meint aber geschlechtsunabhängig Stärke und Mut. Diese Eigenschaften der Jesusnachfolger werden am Ende des MkEv besonders an den Frauen sichtbar gemacht (vgl. 15,40f; 15,47; 16,1)!

Der *Ruf in die Nachfolge* kann kürzer nicht formuliert werden: „Hierher – hinter mich!“ – Δεῦτε ὀπίσω μου (1,17). Nach der einleitenden Formel der Reich-Gottes-Botschaft (1,15) ist das erste Wort Jesu der Ruf in seine Nachfolge. Mit der Verkündigung des Reiches Gottes geht also parallel die Sammlung der Gemeinschaft einher. Dies zeigt die herausragende Bedeutung des Themas Nachfolge im MkEv an. Es zieht sich von Beginn an als roter Faden durch das ganze Werk, erfährt seinen Höhepunkt in der Mitte des Buches (8,27-10,52)¹⁷ in der dreimaligen Jüngerunterweisung und beginnt mit der Botschaft am Grab neu (16,7).

Im Unterschied zur gängigen jüdischen Praxis, in der sich die Schüler ihren Lehrer auswählten¹⁸, wählt und beruft hier der Lehrer seine Schüler. Die Verbindung zwischen ihnen ist auch nicht die Tora, sondern Jesus selbst und seine Botschaft vom Reich Gottes.¹⁹

Der *Kreis der Jünger* im weiteren Sinn ist im MkEv nach außen hin nicht klar abgegrenzt. Im Inneren dagegen ist der Kreis der Zwölf auszumachen (3,13-19) und der engere Jüngerkreis bestehend aus Petrus, Jakobus und Johannes.²⁰ Die Drei/Vier, deren Berufung als erste Handlung Jesu in Galiläa erzählt wird, sind von da an die engsten Begleiter Jesu. Sie sind Zeugen der intensivsten Ereignisse seiner Offenbarung. Aus ihrer Mitte ragt Petrus als Erstberufener und Erstgenannter heraus.²¹

Im *Menschenfischerwort* (V. 17b) wird die Berufung sofort mit einer Perspektive verbunden. Es ist ein rätselhaftes Wort, das eher an Unfreiheit und Verführung erinnert. Aber es zielt auf die missionarische Dimension der Berufung ab, nämlich „im Auftrag Jesu werbend Menschen durch die Verkündigung für das Reich Gottes zu gewinnen“²². Dabei knüpft Jesus mit dieser neuen beruflichen Perspektive an die vorgefundenen Gegebenheiten an. Der neue Beruf wird auf den Hintergrund des alten gestellt.²³

Unausgesprochen bleiben *Vorbedingungen* oder der Nachweis von bestimmten Voraussetzungen. Die Fischer werden im Gehen mit Jesus in die „Jüngerschule“ genommen. Für den Anfang genügt es, den Ruf zu hören und ihm „sofort“ zu folgen. Eigentlich erfüllt sich das Wort vom Menschenfischersein im MkEv nicht. Von erfolgreicher Jüngermission ist außer in 6,31 nichts zu lesen. Und ob ihnen bei dieser Predigtreise Menschen „ins Netz“ gegangen sind, bleibt offen. Hinzu kommt das Wissen um das vorösterliche Versagen und den Abfall der Jünger.²⁴ Möglicherweise handelt es sich um eine Vorausschau bzw. um eine

¹⁷ Vgl. Pesch: Markusevangelium, 115.

¹⁸ Vgl. Limbeck: Markus, 30 und Pesch: Markusevangelium, 113.

¹⁹ Vgl. Pesch: Markusevangelium, 113.

²⁰ Vgl. Mk 1,16-20, 5,35-43; 9,2-10; 13,3-37; 14,32-42; in 1,16 und 13,3-37 mit Andreas.

²¹ Vgl. Dschulnigg: Petrus, 29; Venetz: Er geht euch voraus, 89.

²² Dschulnigg: Petrus, 9.

²³ Vgl. Dschulnigg: Markusevangelium, 76.

²⁴ Vgl. Schenke: Markusevangelium, 69.

Bestätigung der nachösterlichen Verkündigungstätigkeit und die Zeit der weltweiten Verbreitung der Frohbotschaft,²⁵ die mit den Menschenfischern ihren Anfang nahm.

In kürzester Zeit und mit sparsamsten Mitteln wird in der Gegenüberstellung der alltäglichen, perspektivlosen Normalität und der zukunftsstiftenden Lebenswende mit ihren existentiellen Konsequenzen ein riesiges *Erzählgefälle* zwischen dem Ausgang und dem Ergebnis der Erzählung hergestellt und durch die doppelte Entwurzelung der Berufenen noch gesteigert: Während Simon und Andreas ihre Netze liegen lassen und Jesus folgen, lassen Jakobus und Johannes den Vater mit den Tagelöhnern im Boot zurück.²⁶ Ihre Existenz und ihr Lebenssinn sind von nun an existentiell an die Person Jesu gebunden.²⁷

2.3 Historische Analyse

2.3.1 Die erzählte Zeit

Das Galiläa Jesu war, bedingt durch die Möglichkeiten, die der See bot, stark geprägt von Landwirtschaft und Fischerei. Nur etwa 5 % der Bevölkerung lebten in den wenigen hauptsächlich hellenistischen Städten wie Tiberias oder Sepphoris.²⁸ Durch die Lage im Grenzgebiet und die römische Vorherrschaft inklusive militärischer Präsenz war die Bevölkerungsstruktur stark durchmischt, wenn auch der Anteil an jüdischen Einwohnern überwog. Die Lebensverhältnisse des größten Teiles der Bevölkerung waren einfach. Die biblischen Texte sprechen viel von Bettlern und Kranken, was Rückschlüsse auf die prekären Lebensbedingungen zulässt, die gekennzeichnet waren durch Mangelernährung, unzureichende Hygiene und wirtschaftliche Ausbeutung.²⁹

Die wirtschaftliche Situation der Fischer zur damaligen Zeit lässt sich einigermaßen gut rekonstruieren. Der Fischerberuf war ein körperlich harter Beruf mit Tag- und Nachtarbeit. Tagsüber wurden die Netze gerichtet und nachts fischte man. Zudem waren die Fischer an Leib und Leben gefährdet durch plötzlich einsetzende Seestürme (vgl. 4,37). Als Produzenten waren sie dem filigranen römischen Steuerrecht unterworfen, bei dem jede der vielen Instanzen aus den Einnahmen Profit zu schlagen suchte. Von dem dadurch unverhältnismäßig

²⁵ Vgl. Ebner: Markusevangelium, 25; Rudolf Pesch weist auf den ätiologischen Charakter der Jünger Geschichte hin, welche die missionarische Tätigkeit der führenden Apostel der frühen Kirche begründet, vgl. Pesch: Markusevangelium, 109.

²⁶ Inwiefern die Berufung das Haus des Petrus betrifft, wird in Mk 1,29-31 erzählt. Mit der Heilung der Schwiegermutter des Petrus wird erstens gezeigt, dass auch er Familie hat, die die Folgen seiner Berufung mittragen muss, zweitens dass Jesus auch im „privaten“, also im ganzen Leben seiner Jünger präsent ist und Sorge trägt und dass drittens durch sein Wirken die Familienangehörigen eingeladen sind, in die Glaubensgemeinschaft einzutreten und mit ihren Möglichkeiten dem Reich Gottes zu dienen (vgl. 1,31).

²⁷ Vgl. Dschulnigg: Markusevangelium, 76.

²⁸ Vgl. Stegemann: Jesusbewegung. In: WuB 02/02, 41.

²⁹ Vgl. Merz: Meer von Galiläa. In: WuB 02/02, 36.

hohen Endpreis der Produkte kam bei den Erzeugern nicht viel an.³⁰ Dazu kamen hohe Gebühren für Fischereilizenzen und ein hoher personaler Aufwand, was wiederum ein hohes wirtschaftliches Risiko darstellte angesichts schlechter Fangergebnisse.³¹ Auf diesem Hintergrund liest sich die Berufungsparikope sehr viel spannungsreicher und macht die wirtschaftlichen Konsequenzen und Gefahren für die Zurückbleibenden deutlich, die mit solch einem Schritt verbunden waren.

2.3.2 Die erzählende Zeit

Zur Zeit der Entstehung des MkEv sieht sich die junge Christengemeinde vor vielerlei Herausforderungen und Entbehrungen gestellt. Zum einen spiegeln sich im gesamten Evangelium die Wirren um den jüdisch-römischen Krieg³² und auch möglicherweise die Verfolgung der Christen in Rom unter Nero (64 n. Chr.) wider.³³ Deutlich lässt sich die Grundfrage der Gemeinde herauslesen: Was ist der Grund unseres Glaubens, woran halten wir fest? Darauf antwortet 1,17 mit dem berufenden WORT Jesu, durch das die Jüngergemeinde entsteht und in dem parallel die Christengemeinde gründet.³⁴

2.4 Petrusbild und Schlussfolgerungen für das Nachfolgeverständnis

Der Kontext, in den die Berufungsgeschichte gestellt ist, zeigt, dass die Begegnung mit der Botschaft vom Reich Gottes eine persönliche Antwort herausfordert. Die vier Erstberufenen werden den Lesern mit ihrer beispielhaften Antwort auf Jesu Ruf als vorbildliche Nachfolger gezeigt und als Identifikationsfiguren angeboten. Dabei tritt Petrus als Erstgenannter besonders hervor. In radikaler Weise wird erzählend verdeutlicht, was Jüngerschaft für Mk bedeutet: Hören, Verlassen, Nachgehen. Die Initiative dafür geht von Jesus aus. Was dem zukünftigen Jünger als erstes abverlangt wird, ist ein offenes Ohr für Jesu Ruf. Der Name Simon drückt aus, dass das Hören die wichtigste Haltung der Jesusnachfolger ist.

Die Berufung des Petrus ist kein Einzelfall, sie erfolgt in Gemeinschaft. Somit ist der Weg der Nachfolge ein Weg, für den sich jeder persönlich entscheidet, der aber in der Glaubensgemeinschaft gelebt und fruchtbar werden muss (vgl. 6,7).

Das wiederholte εὐθὺς signalisiert Dringlichkeit und die Aufforderung zu Eindeutigkeit. Der sofortige Aufbruch der Brüder stellt den Lesern klar vor Augen, dass eine Entscheidung und

³⁰ Vgl. Merz: Meer von Galiläa. In: WuB 02/02, 35.

³¹ Vgl. Merz: Meer von Galiläa. In: WuB 02/02, 35.

³² Siehe dazu 3.3.2, 17.

³³ Schenke lässt diese Vermutung offen, meint aber, dass Mk auf einzelne christliche Martyrien zurückblickt.

Vgl. Schenke: Markusevangelium, 37.

³⁴ Vgl. Limbeck: Markus, 2.

ein Aufbruch nicht auf unbestimmte Zeit verschoben werden kann. Auch die kleinen, alltäglichen Entscheidungen für oder gegen ein Mitgehen auf das Reich Gottes zu finden in dieser Erzählung ihren Widerhall. Die mit dem Ruf verbundene Sendung knüpft an den Lebenserfahrungen der Menschen an. Das dem Menschen Eigene wird in der Nachfolge Jesu angenommen, gewandelt und in den Dienst der Reich-Gottes-Verkündigung gestellt.

Durch die Berufungsgeschichte der Fischer aus Galiläa ergeht der Aufruf an die Leser der mk Gemeinde und an die heutigen Leser, in den Alltagsgeschäften offen zu sein für die Begegnung mit der Reich- Gottes-Botschaft und sich mit den je persönlichen Eigenheiten und Fähigkeiten in ihren Dienst nehmen zu lassen.

3. Bekenntnis und Missverstehen (Mk 8,27-33)

3.1 Einleitende Informationen

Nach dem großen Galiläa-Teil, in dem sowohl die Jünger als auch die Leser Zeugen des machtvollen Wirkens Jesu geworden sind, beginnt das Mittelstück des MkEv, der Weg-Teil (8,26-10,52), der durch die dreifache Jüngerunterweisung gegliedert und von zwei Blindenheilungen (8,22-26; 10,46-52) gerahmt ist. Während des Heilungsvorgangs in Betsaida (8,22-26) fragt Jesus den Blinden: Siehst du etwas? (8,23c). Im Grunde richtet sich die Frage an die Jünger. Denn sie, die von Beginn an immer an Jesu Seite sind, fallen immer wieder durch ihr Unverständnis und ihre Blindheit auf (z.B. 4,40; 6,52; 8,17). Die schrittweise Blindenheilung, die am Beginn des Weges steht, mag ein Hoffnungszeichen sein, dass sich die Blindheit der Jünger in Erkenntnis wandeln kann.³⁵ Dies aber ist ein Weg. Und diesen Weg der *Jüngerschule* beschreiten sie nun, da sie mit Jesus den Weg nach Jerusalem antreten.

Das Jüngergespräch über die Identität Jesu (8,27-30) bildet den vorderen Rahmen eines großen zusammengehörigen Erzählkomplexes, der mit der Verklärungsszene abschließt (8,27-9,8). Im Inneren des Erzählgefüges stehen die erste Leidensansage (8,31.32a) und die Lehre über die Nachfolge (8,34-9,1). Den Mittelpunkt bilden das Jüngerunverständnis und die Petruschelte (8,32b.33).

Der ganze Erzählkomplex ist von drei thematischen Bögen durchsetzt:³⁶

1. Zwei Bekenntnisse rahmen die Figur: das Christus-Bekenntnis des Petrus (8,29c) und das Bekenntnis Gottes zu Jesus als seinem geliebten Sohn (9,7).³⁷

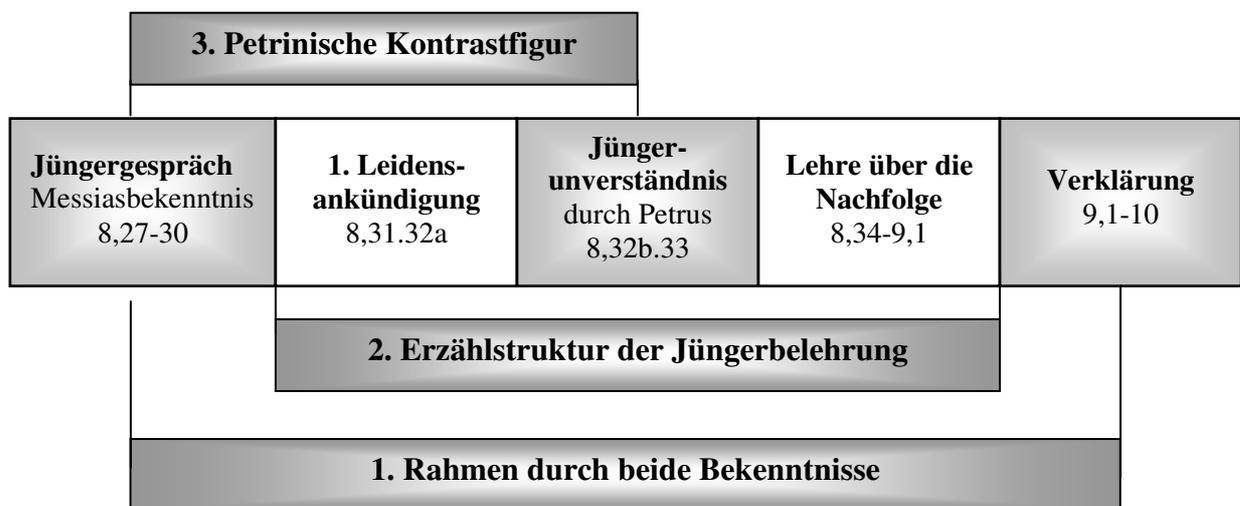
³⁵ Vgl. Limbeck: Markus, 103.

³⁶ In dessen Mitte (8,27-9,10) werden mehrere zentrale Erzähllinien des MkEv vereinigt. Vgl. Dschulnigg: Petrus, 19.

³⁷ Jesus wird im MkEv dreimal als der Sohn Gottes bekannt: bei der Taufe im Jordan (1,11); bei der Verklärung auf dem Berg (9,7), in der eigentlichen Mitte des MkEv, und durch den Hauptmann unter dem Kreuz (15,39).

2. Hier, am Beginn des Weges, erfolgt die erste der drei Jüngerbelehrungen. Diese haben alle die gleiche Struktur: auf Jesu Leidensankündigung (8,31.32a; 9,30f; 10,32-34) reagieren die Jünger mit Unverständnis (8,32b.33; 9,32-34; 10,35-39), worauf eine Belehrung durch Jesus folgt, die darauf abzielt zu zeigen, was Jüngerschaft und Nachfolge bedeuten (8,34-9,1; 9,35-37; 10,42-45).

3. Ebenfalls am Beginn des Wegestückes steht bedeutungsschwer die *petrinische Kontrastfigur*. Mit diesem Begriff ist das widersprüchliche Erscheinungsbild des Petrus gemeint, das zunächst den Messiasbekenner (8,29c), dann aber den Unverständigen und als Satan Betitelten (8,33c) zeigt.



Der Text weist, die intratextuellen Themenfelder ausgenommen, nicht über sich hinaus in andere Überlieferungen. Außer in den synoptischen Parallelen, die auf die mk Vorlage zurückgehen, finden sich keinerlei vergleichbare Texte in den biblischen Büchern. Die Seitenautoren gestalten die Vorlage entsprechend ihrer Erzählintention um. Bei Lk beispielsweise fehlen der Einwand des Petrus und der Petrustadel nach der Leidensankündigung (Lk 9,22-24). Mt dagegen erweitert das Messiasbekenntnis um die Sohn-Gottes-Formel (Mt 16,16) und um das Felsen- und Schlüsselwort als Antwort auf das Bekenntnis des Petrus (Mt 16,18f). Hier wird Petrus, möglicherweise im Licht von urkirchlicher Verkündigung und Gemeindestruktur, als Grund der Kirche Christi feierlich eingesetzt. Solch ein Petrusbild aber liegt dem mk Autor fern.

Die Vorschläge in der Literatur für eine formkritische Einordnung des Textes sind vielfältig und uneindeutig. Oberflächlich betrachtet, handelt es sich um ein Lehrgespräch, was Pesch aber widerlegt.³⁸ Er kommt zu dem Schluss, dass in Mk 8,27-33 keine typische literarische Form vorliegt.

³⁸ Vgl. Pesch: Markusevangelium II, 29; dazu Anm. 1, 29.

3.2 Sprachlich-narrative Textanalyse

3.2.1 Gliederung des Textes

Der Text ist in drei Teile³⁹ gegliedert: (A) das Jüngergespräch über die Identität Jesu (8,27-30) mit der einleitenden Ortsangabe, dem Messiasbekenntnis und dem Schweigegebot, (B) die erste Leidensankündigung (8,31-32a) mit der Offenheitsnotiz und (C) das Jüngerunverständnis (8,32b.33) mit der Petrusschelte und dem Satanswort. Die Lehre vom Leiden, Sterben und Auferstehen des Menschensohnes steht im Zentrum dieses Abschnittes. In konzentrischen Kreisen bewegt sich kontrastreich das Geschehen um diese Mitte, im äußeren Kreis die „petrinische Kontrastfigur“ und im inneren Kreis der Kontrast zwischen Schweigegebot und Offenheit der Lehre.⁴⁰

A Jüngergespräch über die Identität Jesu (8,27-30)

Ortsangabe (V. 27a)

Gespräch I (V. 27b.28)

Gespräch II mit **Messiasbekenntnis** (V. 29)

Schweigegebot (V. 30)

B Erste Leidensankündigung (8,31-32a)

Lehre über Leiden, Sterben, Auferstehen (V. 31)

Offenheitsnotiz (V. 32a)

C Jüngerunverständnis (V. 32b.33)

Vorhaltungen des Petrus (V. 32b)

Zurechtweisung mit **Satanswort** (V. 33)

3.2.2 Durchgang durch den Text

3.2.2.1 Ortsangaben

Nach der Blindenheilung in Betsaida am Ostufer des Sees (8,22-26) ändert sich die Szenerie. Es beginnt ein neuer großer Erzählabschnitt. Bisher bot der See den szenischen Hintergrund, nun begibt sich Jesus mit seinen Jüngern auf den Weg nach Jerusalem. Überraschenderweise führt dieser aber nicht direkt vom See nach Süden in Richtung Jerusalem, sondern in die Dörfer von Cäsarea Philippi (V. 27a) am nördlichsten Rand des Landes, ein erheblicher

³⁹ Diese Einteilung wird von J. Ernst unterstützt in: Ernst: Markus, 233.

Dschulnigg dagegen gliedert den Text in zwei große Abschnitte Messiasbekenntnis (V. 27-30) und Belehrung der Jünger mit Petrusschelte (V. 31-33). Vgl. dazu Dschulnigg: Markusevangelium, 228. Die in 3.1 angezeigte Grobstruktur des ganzen Erzählabschnittes 8,27-9,10 und der parallele dreigliedrige Aufbau der folgenden zwei Leidensankündigungen legen eine Gliederung in drei, wenn auch unterschiedlich große Teile, nahe.

⁴⁰ Für diese Arbeit, die auf das Petrusbild abzielt, wurde der Text bewusst in dieser Weise abgegrenzt. Im Blick auf die Nachfolge muss aber immer 8,34-38 mit beachtet werden.

Umweg. Dadurch spannt Mk den christologischen Bogen über das ganze Land bis nach Jerusalem. Denn hier, an die geografische Spitze des Landes, setzt er die Überschrift, das Leitthema des ganzen Evangeliums: „Wer sagt ihr, dass ich sei?“ (8,29a). Und hier erfolgt die christologische Spitzenaussage des Petrus: „Du bist der Christus.“ (V. 29c). Wer oder was der Christus/Messias aber in seiner Ganzheit ist, wird erst in Jerusalem offenbar. Das und was es bedeutet, in seiner Nachfolge zu leben, das müssen die Jünger auf dem Weg nach Jerusalem lernen.

3.2.2.2 Das Messiasbekenntnis

Mit der einleitenden Frage Jesu beginnt ein Spannungsbogen, der mit dem Messiasbekenntnis als Höhepunkt endet, dann aber abrupt durch das Schweigegebot abbricht. Das Messiasbekenntnis wird mit der Frage Jesu vorbereitet, für wen ihn die Leute halten. Die Jünger antworten mit drei verbreiteten Volksmeinungen über ihn (vgl. 6,14f). Diese Einschätzung fasst den vorausgegangenen Kontext zusammen, bei dem es auch um die Frage ging, wer Jesus ist (vgl. 4,41; 6,14f).⁴¹ Die zweite Frage zielt mit dem „Ihr aber“ (V. 29a) auf die eigentliche, die richtige Antwort der Jünger ab, die durch Petrus, als Sprecher der Jüngergemeinschaft, gegeben wird: „Du bist der Christus!“ (V. 29bc) Dieses Bekenntnis „signalisiert eine zutreffende, wenn auch korrekturbedürftige Erkenntnis der Person Jesu“.⁴² Zugrunde liegt ein Jesusbild der Jünger, das von den Erlebnissen in Galiläa geprägt ist (Krafttaten, Reden, vollmächtiges Auftreten). Dieses auf die Hoheit Jesu zielende Bekenntnis, das von Petrus an der Spitze des Weges gesprochen und mit dem Schweigegebot belegt wird, steht in starkem Kontrast zu dem Bekenntnis Jesu „Ich bin es.“ (14,62), das er als Gefangener vor Gericht, am unmittelbaren Beginn des Leidensweges und in aller Offenheit spricht. Die Leser wissen bereits seit Beginn des Buches, dass Jesus der Christus ist. Mit dem Messiasbekenntnis haben die Jünger und die Leser in dieser Hinsicht den gleichen Erkenntnisstand erreicht. Der Jüngerkreis erweitert sich also gleichsam um die Leser.⁴³ Auf der Textebene aber ist das Wirken vor großem Publikum vorüber. Die Lehre Jesu richtet sich nun konzentriert auf die Jünger und außerhalb der Textebene auf die Leser.⁴⁴

⁴¹ Vgl. Schenke: Markusevangelium, 199; auch Köster: Lebensorientierung, 131.

⁴² Dschulnigg: Petrus, 15; vgl. auch Dschulnigg: Markusevangelium, 232.

Für Venetz ist das Bekenntnis „nicht nur ungenügend, sondern grundfalsch, wenn das Leiden, das Getötetwerden und die Auferweckung des Menschensohnes nicht in das Bekenntnis“ und darüber hinaus in den eigenen Lebensvollzug hinein mit einbezogen werden. Vgl. Venetz: Er geht euch voraus, 143.

⁴³ Vgl. Schenke: Markusevangelium, 199 und Ebner: Markusevangelium, 87.

⁴⁴ Vgl. Ernst: Markus, 235.

Übergangslos folgt das Schweigegebot, denn „wer Jesus ist, kann nicht durch einen Titel zum Ausdruck gebracht werden, sondern muss an seinem Weg abgelesen werden“⁴⁵, alles andere wäre missverständlich. Aber für diesen Weg sind die Jünger noch blind. Sie haben ihre hoheitlichen Vorstellungen vom Messias. Solange aber der Gottessohn nicht ganz offenbar ist, gilt das Schweigegebot.

Der Ausdruck, mit dem die Jünger zum Schweigen gebracht werden, ist ἐπετίμησεν (herrschte an). Derselbe Begriff wird bei der Austreibung der Dämonen gebraucht⁴⁶ (vgl. 1,25; 9,25), auch sie werden von Jesus angeherrscht. Sollte Jesus von den Jüngern derart missverstanden worden sein, dass in dem Bekenntnis des Petrus etwas Dämonisches liegt?

3.2.2.3 Das Jüngerunverständnis

Die Leser der MkEv wissen seit 3,6 vom Tötungsbeschluss, der gegen Jesus vorliegt, nicht aber die Jünger. Nach dem rigorosen Schweigegebot wirkt der erste Lehrsatz Jesu also mit besonderem Nachhall in das stumme Überraschtsein der Jüngerschar hinein. Er spricht von sich als dem Menschensohn, der vieles zu erliden haben wird, der verworfen und getötet, nach drei Tagen aber auferstehen wird (vgl. 8,31e). Der Menschensohntitel wird hier in Zusammenhang mit dem Leiden gebracht.⁴⁷ Das muss auf Unverständnis stoßen, denn die Gestalt des Menschensohnes wird nach Dan 7,13f mit Herrschaft, Würde und Königtum ausgestattet ewig über alle Völker herrschen, so die endzeitliche Vorstellung. Ein leidender Menschensohn ist demnach völlig ausgeschlossen.

Mit der Messiaserwartung dagegen war eine diesseitige national-politische Hoffnung verbunden, „die primär am Sieg des Messias über die Feinde und an einer machtpolitischen Restauration der Davidsherrschaft orientiert“⁴⁸ war. Das Leiden und Sterben ist mit solch einem Messiasverständnis ebenfalls nicht vereinbar. Aus dieser Perspektive sind der scharfe Einspruch des Petrus und das Unverständnis der Jünger verständlich.

Die Passage 8,29-32a enthält ein starkes Erzählgefälle auf kleinsten Raum hinsichtlich der (Be-)Deutung Jesu, das sich von der Hoheit und Messianität bis zur totalen Erniedrigung in seinem Leiden und Sterben erstreckt. Im Gegensatz zur Rede vom Messias, der das Schweigegebot auferlegt ist, erfolgt die Lehre vom Leiden des Menschensohnes in aller

⁴⁵ Ebner: Markusevangelium, 87.

⁴⁶ Vgl. Ebner: Markusevangelium, 89.

⁴⁷ Der Menschensohntitel wird im MkEv vorher nur zweimal verwendet: der Menschensohn, der die Vollmacht hat, Sünden zu vergeben (2,10) und der Herr über den Sabbat ist (2,28). Vgl. Dschulnigg: Markusevangelium, 233.

⁴⁸ Dschulnigg: Petrus, 16.

Offenheit (8,32a). Dies muss betont werden, um Missverständnisse auszuräumen. „Vor Kreuz und Auferstehung ist es missverständlich, von Jesus als Messias zu sprechen.“⁴⁹

Diesem Missverständnis ist der erste Jünger offensichtlich erlegen: Er herrscht Jesus an (vgl. 8,32b). Dieser massive Ausdruck macht deutlich, welche Provokation die Rede Jesu für die Jünger darstellt.⁵⁰ Mit welchen Worten das Anherrschen geschieht, ist unwichtig. Wieder verwendet der Autor das Wort ἐπετίμησεν. Damit ist alles gesagt, denn wenn Petrus seinen Meister in der Weise anherrscht, wie dieser es gewöhnlich mit Dämonen tut, unterstellt er ihm womöglich, besessen zu sein. Mit diesem Urteil aber befindet sich Petrus in der Gesellschaft der Gegner und Widersacher Jesu (vgl. 3,22).

Sicher will der Jünger nur das Beste für seinen geliebten Meister, aber genau damit stellt er sich gegen ihn und erreicht das Gegenteil: er versucht ihn. Die Reaktion Jesu ist somit gerechtfertigt, der nun Petrus anherrscht und ihn sogar als Satan bezeichnet, als Verführer und Widersacher. Mit selbigem hatte Jesus bereits in der Wüste Bekanntschaft gemacht (1,13f), nun tritt er im Einwand des Petrus neu an ihn heran.⁵¹ Dass auch Jesus nicht vor der allzu menschlichen Angst vor dem Scheitern und dem Leiden gefeit ist, zeigt sein Ringen in Getsemani, wo er Gott bittet, den Kelch an ihm vorüber gehen zu lassen, doch mit der entscheidenden Zusage: nicht wie ich will, sondern wie du willst (vgl. 14,35f). Hier liegt der Unterschied: Während Jesus trotz Todesangst seinen Willen dem Willen Gottes unterstellt, stellt Petrus sich ihm entgegen. Denn sein Sinn ist nicht der Sache Gottes zugewandt (V.33d), sondern seinen eigenen Vorstellungen. Nicht nur die Bedeutung Jesu, auch die des Petrus wird in diesem Abschnitt durch ein großes Gefälle dargestellt: Er gerät vom großen Bekenner zum unverständigen Widersacher.

Im selben Atemzug ruft Jesus seinen ersten Jünger in die Nachfolge zurück mit denselben Worten wie bei der Erstberufung: ὀπίσω μου (1,17) = hinter mich! Petrus wird so an das Wesen der Jüngerschaft erinnert. Ihm wird erneut das angekommene Reich Gottes vor Augen gestellt, diesmal im Mantel des ohnmächtig leidenden Menschensohnes. Zu ihm muss er sich neu hinkehren, hieß es doch in 1,15 μετανοεῖτε = denkt um, ändert euern Sinn. Wenn Petrus hier vorgeworfen wird, er habe nicht den Willen Gottes im Sinn, sondern den der Menschen, dann ist es an der Zeit, den Sinn zu ändern, umzudenken und sich neu Gottes Willen zuzuwenden. Somit ist Casärea Philippi sowohl für Jesus, der seinen Kreuzweg antritt, als auch für Petrus, der in die Nachfolge zurückgerufen wird, ein Wendepunkt.

⁴⁹ Dschulnigg: Markusevangelium, 233.

⁵⁰ Vgl. Ebner: Markusevangelium, 89.

⁵¹ Vgl. Schenke: Markusevangelium, 209.

Petrus ist aber auch in dieser Szene kein Einzelfall. Der Blick Jesu (V. 33a) trifft alle Jünger, deren Gedanken wohl denen des Petrus gleichen. Sie alle, einschließlich die Volksmenge, also auch die Leserschaft, werden in die Nachfolge zurückgerufen und gelehrt, von ihren festgefahrenen Vorstellungen zu lassen und den Königsweg Jesu mitzugehen, indem sie sich selbst verleugnen und ihr Kreuz auf sich nehmen (vgl. 8,34).

3.3 Historische Analyse

3.3.1 Die erzählte Zeit

Die Volksmeinungen (6,14f; 8,28b) geben vorösterliche Meinungen über Jesus wieder: Prophet, Elija, Johannes der Täufer.⁵² Den religionsgeschichtlichen Hintergrund dafür bietet die Erwartung des großen Tages des Herrn, an dem der Messias erscheint und Gottes Herrschaft aufrichtet. Vorbote dieses endzeitlichen Ereignisses wird die Wiederkunft des Propheten Elija sein (vgl. Mal 3,23f).

Mit der Erwartung des Messias war auch die Vorstellung einer politischen und militärischen Invasion Gottes verbunden. Er würde als gesalbter Gottes in Gerechtigkeit und Frieden und in Treue zu Gott regieren. Das Wirken des Messias würde also „das Heil Israels in dieser Weltzeit zum Ziel haben. Kein Mensch zur Zeit Jesu erwartete vom Messias die Erlösung von den Sünden oder das ewige Heil! Sündenvergebung und ewiges Heil waren auch in den Augen derer, die auf das Kommen des Messias hofften, alleiniges Werk Gottes.“⁵³

Das Handeln Jesu entsprach in den Augen der Menschen demnach keineswegs dem eines von Unterdrückung und Fremdherrschaft befreienden Messias, sondern eher dem eines Propheten.

3.3.2 Die erzählende Zeit

Die Zeit der Entstehung des MkEv ist die Zeit des politischen Aufstiegs des römischen Truppengenerals Vespasian. Gemeinsam mit seinem Sohn Titus macht er sich im fernen Palästina einen Namen durch die Niederschlagung des jüdischen Aufstandes (69 n. Chr.). Von den Truppen im Osten wird er zum Kaiser ausgerufen und nach dem Tod des letzten Konkurrenten vom römischen Senat bestätigt.⁵⁴ In Cäsarea Philippi beginnt der Siegeszug des zukünftigen Kaisers. Cäsarea Philippi hieß ursprünglich Paneas. Es wurde zur Residenz des Tetrachen Herodes Philippus ausgebaut, mit einem Augustustempel versehen und zu beider Ehren in Cäsarea Philippi umbenannt.⁵⁵ An diesem Ort ist die Verstrickung der jüdischen

⁵² Vgl. Gnllka: Markus II/2, 18.

⁵³ Limbeck: Markusevangelium, 83.

⁵⁴ Vgl. Ebner: Das Markusevangelium. In: BiKi 66, 65.

⁵⁵ Vgl. Ebner: Das Markusevangelium. In: BiKi 66, 67.

Kleinkönige mit der römischen Macht besonders deutlich nachvollziehbar. Hier beginnt programmatisch auch der Königsweg des Christus ans Kreuz. Unter anderem an dieser Parallele zeigt Martin Ebner, dass der mk Autor die Ereignisse des jüdisch-römischen Krieges in seinem Buch verarbeitet und mit seinem „Evangelium von Jesus Christus, einem Sohn eines Gottes“ (1,1 wörtlich übersetzt) dem Evangelium des römischen Kaisers ein Gegenevangelium entgegenstellt.⁵⁶

Die Reflexion der oben bereits besprochenen Grundfrage der bedrängten mk Gemeinde nach dem Grund ihres Glaubens⁵⁷ findet sich besonders an dieser Spitzenposition des MkEv wieder. Das petrinische Messiasbekenntnis ist Ausdruck des Glaubens der nachösterlichen Gemeinde⁵⁸ und weist doch im Blick auf das Jüngerunverständnis und den Fortgang der Erzählung auf die harte Auseinandersetzung hinsichtlich des Christus- und des Nachfolgeverständnisses hin. Zudem spiegelt sich in dem besprochenen Erzählabschnitt die theologische Aufarbeitung des Kreuzestodes Jesu wider.

3.4 Petrusbild und Schlussfolgerungen für das Nachfolgeverständnis

In der Funktion des Sprechers der ganzen Jüngerschar tritt Petrus als Bekenner der Herrlichkeit und Hoheit Jesu auf. Als Vorbild und Zeuge spricht er im Messiasbekenntnis das Glaubensbekenntnis der jungen Christengemeinde aus.

Erstmalig tritt hier die *tragische Figur* des Petrus hervor: Der erste der Berufenen, der Vertraute und große Bekenner wird zur Leitfigur des Jüngerunverständnisses. Sein Missverstehen, das sich im Einspruch gegen die Leidensansage Jesu äußert, führt das Messiasbekenntnis fast ad absurdum und steht in Opposition zur vorbildhaften Reaktion auf die Erstberufung (1,16f). „Der Bekenner ist recht eigentlich der große Versager.“⁵⁹

Die Erinnerung an den Anfangsimpuls der Berufung (1,17a; 8,33c) ist ein Wendepunkt in der Nachfolgegeschichte des Petrus. Sie beinhaltet aber auch ein deutliches Signal an die Leser. An diesem Wendepunkt stehen alle Berufenen eines Tages. Der anfänglichen Euphorie folgen die Ernüchterung, das Sich-Einrichten und das Erkennen persönlicher Grenzen. In dieser Phase bedarf es des Prozesses der *zweiten Bekehrung*, der zu einer vertieften Hingabe führt. Dieser ist an der Person des Petrus im MkEv meisterhaft veranschaulicht. Insofern wird Petrus in seiner Umkehrbedürftigkeit den Lesern als Identifikationsfigur angeboten. Denn, das wird in dieser Perikope deutlich, nicht die räumliche Nähe und die offizielle Zugehörigkeit zu

⁵⁶ Vgl. Ebner: Markusevangelium, 18. Auch Schenke sieht einen engen Zusammenhang zwischen dem MkEv und dem jüdisch-römischen Krieg. Vgl. Schenke: Markusevangelium, 42.

⁵⁷ Vgl. 2.3.2, 10.

⁵⁸ Vgl. Gnllka: Markusevangelium, 18.

⁵⁹ Ernst: Markus, 114.

Jesus sind Ausdruck wirklicher Jüngerschaft, sondern christliche Existenz konstituiert sich erst durch die konkrete Glaubens- und Nachfolgepraxis.⁶⁰

4 Scheitern und Neubeginn (Mk 14,66-72; 16,7)

4.1 Einleitende Informationen

Alle Evangelisten des Neuen Testaments haben die Erzählung von der Verleugnung Jesu durch Petrus in ihr Werk aufgenommen (Lk 22,54-62; Mt 26,58.69-75; Joh 18,15-17.25-27). Im MkEv ist sie die dritte Erzählung innerhalb der letzten Petrustrilogie. Diese sei an dieser Stelle kurz skizziert. Nach dem letzten gemeinsamen Mahl (14,17-25) begibt sich Jesus mit seinen Jüngern zum Ölberg, wobei er ihnen ankündigt, dass sie alle von ihm abfallen und zerstreut werden (14,27). Die Ankündigung seiner Auferstehung und seines Vorausgehens nach Galiläa, also die Osterbotschaft (14,28), wird durch den feierlichen und selbstüberschätzenden Einwand des Petrus: „Auch wenn alle Anstoß nehmen, ich nicht.“ (14,29) überdeckt. Präzise und durch drei Zeitangaben gesteigert: „heute, in dieser Nacht, bevor der Hahn zweimal schreit“ (14,30), sagt Jesus ihm sein totales Versagen voraus,⁶¹ wodurch beträchtliche Spannung auf den Fortgang der Erzählung hin erzeugt wird. Petrus aber reagiert mit einem gesteigerten und vollmundigen Einwand: „Auch wenn ich mit dir zusammen sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen.“ (14,31a). Wieder lenkt Mk den Blick der Leser von Petrus aus auf alle Jünger, denn „das gleiche sagten auch alle anderen.“ (14, 31b). Sie alle werden von Jesus abfallen. Aber der Fall des Petrus, abgesehen von dem des Judas, ist der tiefste von allen.⁶² In der darauffolgenden Getsemani-Szene (14,32-42) soll der engste Kreis der Jünger Jesus in der Stunde seiner größten Angst betend zur Seite stehen, versinkt aber dreimal in Schlaf. Dreimal haben sie die Lehre von Tod und Auferstehung Jesu auf dem Weg gehört und ihr Unverständnis ausgedrückt, in Kürze wird Petrus seinen Herrn dreimal verleugnen. Ausgedrückt in der wiederholten Dreizahl erreicht das Unverständnis der engsten Jünger hier seinen Höhepunkt. Petrus wird von Jesus zum ersten Mal seit 3,16 bei seinem Namen Simon genannt (14,37). Ein Hinweis darauf, dass es wieder an der Zeit ist, wachsam zu sein und auf den Willen Gottes zu hören?

Die eigentliche Verleugnungsszene (14,54.66-72) bildet den Rahmen um das Verhör Jesu vor dem Hohen Rat. Die beiden „Verhörszenen“ sind parallel nebeneinander gesetzt und durch zwei Expositionen (14,53.54) und zwei Hauptteile (14,55-65.66-72) ineinander

⁶⁰ Vgl. Pesch: Markusevangelium 2, 56.

⁶¹ Vgl. Schenke: Markusevangelium, 324.

⁶² Vgl. Schenke: Markusevangelium, 324.

verschachtelt.⁶³ Diese Parallelität vermittelt den Eindruck der Gleichzeitigkeit beider Szenen und macht den Kontrast zwischen dem Bekenntnis des einen und der Verleugnung des anderen mit den jeweiligen Folgen deutlich.

Nach der Verleugnung läuft der Erzählfaden über den Prozess Jesu nahtlos weiter. Nicht einmal eine zeitliche Zäsur wird gesetzt, im Gegenteil καὶ εὐθὺς (und sofort) in der Frühe erfolgt die Auslieferung Jesu an Pilatus (15,1). Allerdings ist eine Abgrenzung zum weiteren Erzählverlauf festzustellen: die Jünger kommen nicht mehr vor. Dieser Faden ist gerissen.

Die Verleugnungserzählung hat berichtenden Charakter mit stark paränetischen Zügen.⁶⁴ Es ist wohl gerechtfertigt, von einer berichtenden Ermahnungserzählung zu sprechen.

4.2 Sprachlich-narrative Textanalyse

4.2.1 Gliederung des Textes

Der Text ist in fünf kleinere Abschnitte gegliedert:

1. Einleitung V. 54

2. Erste Teilszene V. 66-68 Verleugnung in direkter Rede

3. Zweite Teilszene V. 69-70a Verleugnung in indirekter Rede

4. Dritte Teilszene V. 70b-72a Verleugnung in direkter Rede

5. Schluss V. 72 b-d

Mit dem einleitenden Vers (V. 54) setzt der Erzähler den Beginn eines Spannungsbogens, der mit der dritten Verleugnung (V. 70b-72a) seinen Höhepunkt erreicht und in der Schlusszene (V. 72b-d) zum Ende geführt wird. Die drei Teilszenen des Hauptteils weisen in sich ein die Spannung steigerndes Moment auf und enden jeweils mit einem Höhepunkt (Verleugnung oder Hahnenschrei).⁶⁵

4.2.2 Durchgang durch den Text

4.2.2.1 Ortsangaben, Personen, Handlungen

Die Erzählung von der Verleugnung ist ein Meisterstück in Zurücknahme und Steigerung der Spannung.⁶⁶ Durch drei ausgearbeitete Komponenten führt Mk dies aus: in der immer größer

⁶³ Vgl. Iersel: Markus, 229.

⁶⁴ Vgl. Bösen: Die letzten Tage, 192f gegen Pesch: Markusevangelium 2, 448.

⁶⁵ Mit der dreimaligen Verleugnung stellt der Autor eine Entsprechung zur Getsemani-Szene her, in der das Versagen der drei Jünger, darunter Petrus, durch ihr Einschlafen erzählt wird (14,32-42).

⁶⁶ Vgl. Lohfink, Der letzte Tag, 94.

werdenden räumlichen Distanz zwischen Petrus und Jesus, durch die wachsende Zahl der Gegner und durch die unterschiedliche Intensität der Leugnungen.

Exposition (14,54): Jesus wird nach seiner Gefangennahme vor den Hohepriester in dessen Palast geführt. Petrus folgt ihm von weitem bis hinein in den Palasthof, in sicherem Abstand, doch nicht ohne Risiko für die eigene Sicherheit.⁶⁷ Dass er nun doch wieder auftaucht, zeigt ihn im Vergleich zu den anderen Jüngern als nahen, treuen und mutigen Gefährten Jesu.⁶⁸ Seitens der Leser wird er in diesem Moment Anerkennung und Zustimmung erfahren dürfen: wenigstens einer, wenigstens Petrus, der erste, der seinen Meister nicht im Stich lässt. Aber die Vorhersage des Abfalls klingt noch nach (14,30). Durch dieses negative Vorzeichen beginnt die Szene schon in einer großen Spannung, die der Erzähler steigert, indem er den Focus nach dem Verhör Jesu in der Totalen auf den ersten Jünger richtet.⁶⁹

Erste Teilszene (14,66-68): Zunächst treten nur Petrus und eine fremde Magd auf. Sie blickt ihn an und identifiziert ihn als einen aus der Gruppe um Jesus. Woher sie ihn kennt, ist für den Erzähler unerheblich. Ihr Blick ist das Entscheidende (V. 67b). Dieser korrespondiert mit dem Blick Jesu bei der Berufung des Petrus (1,16b). Durch seinen Blick wurde er einst in die Nachfolge gerufen, durch den Blick der Magd wird er nun daran erinnert. Er ist gleichsam der erneute Ruf in die konkrete Kreuzesnachfolge – eine Entscheidungssituation. Mit einer billigen Ausrede, so scheint es, wird die Entscheidung aufgeschoben: „Weder weiß ich noch verstehe ich, was du sagst.“ (V. 68a). Aber in der räumlichen Distanzierung zeigt Mk, dass die Entscheidung getroffen ist: Petrus geht hinaus in den Vorhof, er nimmt Abstand von Jesus, setzt sich in immer größere Distanz zu ihm.⁷⁰

Zweite Teilszene (14,69.70a): Die mittlere Szene zeichnet sich durch ihre Knappheit aus. Von der Leugnung wird sogar nur in indirekter Rede berichtet. An dieser Stelle steigert sich die Spannung durch die Vergrößerung des gegnerischen Personenkreises, an den sich die anklagende Aussage der Magd wendet. „Mit erstaunlicher psychologischer Genauigkeit wird erzählt, wie die Opponenten Petrus gleichsam einkreisen.“⁷¹

Dritte Teilszene (14,71b-72.a): Mit der Zeitangabe „nach einer kleinen Weile“ (V. 70a) verdichtet der Autor die Erzählzeit und holt zum Höhepunkt aus. Die kurze Zeit hat offensichtlich dazu gedient, die Umstehenden zu überzeugen, denn die Menge der Versammelten tritt nun geschlossen mit ihrer anklagenden Feststellung gegen Petrus auf (V.

⁶⁷ Vgl. Bösen: Die letzten Tage, 193.

⁶⁸ Dies wird von Bösen bestätigt, der die Wegstrecke von etwa 2 km von Getsemani zum Palast, die Petrus unter der Gefahr, entdeckt zu werden, zurücklegt, als Zeichen seines Mutes wertet, wenngleich ihm dieser im entscheidenden Augenblick schwindet.

⁶⁹ Vgl. Iersel: Markus, 229.

⁷⁰ Vgl. Ebner: Markusevangelium, 155.

⁷¹ Pesch: Markusevangelium, 448.

70bc). Sie identifizieren ihn als Galiläer – ein stichhaltiges Indiz für ihren Verdacht. Allein, eingekreist von einer Überzahl von Anklägern, die bereits etwas gegen ihn in der Hand haben und dies in unmittelbarer Nähe zu dem Ort, an dem Jesus gerade verhört und zum Tode verurteilt wird (die Leser wissen es bereits seit V. 64), verdichtet sich die Brisanz. Was hindert sie noch, ihn ebenfalls vor Gericht zu zerren und gleich mit Jesus zu verurteilen? In Tateinheit mit Fluchen und Schwören sagt sich Petrus von Jesus los: „Nicht kenne ich diesen Menschen, von dem ihr sprecht.“ (V. 71b). Die höchst distanzierte Redewendung „diesen Menschen“ vermag die totale Absage sogar noch zu steigern.⁷² Das Band zwischen ihm und seinem Meister ist entzwei.

Damit sind alle Jünger von der Bühne abgetreten und aus der Erzählung verschwunden. Hier endet die Geschichte des Jüngerkreises im MkEv. An die Stelle der bisherigen Jünger treten im Folgenden „Randfiguren“ wie Simon von Zyrene, Josef von Arimathäa oder die Frauen, die ihre Treue bis zum Ende erweisen, ein Phänomen, das im ganzen Evangelium zu beobachten ist: Die Jesus nahestehenden Jünger werden als unverständlich und blind geschildert, während Menschen am Rand sehend werden und Jesus auf seinem Kreuzesweg nachfolgen. Sie werden den unverständigen Jüngern als Kontrast gegenüber gestellt. Bartimäus (10,46-52) ist dabei die herausragendste Figur.⁷³

4.2.2.2 Bekenntnis und Verleugnung

Im Kontrast zu den Leugnungen des Petrus draußen auf dem Hof steht das Bekenntnis Jesu bei seinem Verhör drinnen vor dem Hohen Rat. Auf die Frage des Hohenpriesters, ob er der Christus, der Sohn des Gepriesenen sei, antwortet Jesus: ἐγώ εἰμι - Ich bin (14,62a). Während Petrus mit seiner Absage seinen Kopf rettet, handelt sich Jesus mit seinem Bekenntnis das Todesurteil ein. Jesus bekennt sich nun zum ersten Mal im MkEv als Christus und Gottessohn. Dabei verwendet er die Gottesformel: Ich bin.⁷⁴ Jetzt gibt es kein Schweigegebot mehr. Jesus selber hebt das Messiasgeheimnis auf. Von nun an ist der Gottessohn ganz offenbar. Petrus dagegen, der einstige Christus-Bekenner, hüllt den Mantel des Geheimnisses um sich und schneidet seine Beziehung zu Jesus ab. Hier aber wäre der bevorzugte Ort gewesen, die Brücke vom Bekenntnis zum Lebensvollzug zu beschreiten, indem er sich selber verleugnet und sich zu Jesus zu bekennt, anstatt ihn zu verleugnen.⁷⁵

⁷² Vgl. Gnllka: Markus 2, 293.

⁷³ Für Iersel bieten zumindest einige der Randfiguren oder „Einzelgänger“ bessere Identifikationsmöglichkeiten für die Jüngerschaft als die nahen Jünger. Vgl. Iersel: Markus, 229.

⁷⁴ Vgl. Ebner: Markusevangelium, 154; Schenke: Markusevangelium, 333.

⁷⁵ Vgl. Ebner: Markusevangelium, 91.

4.2.2.3 Sprachliche Bilder

Das *Feuer*, um das die Diener sitzen und dem sich Petrus nähert, um sich zu wärmen, dient als anzeigendes Bild für die Kälte, die in dieser Nacht herrscht – eine natürliche Selbstverständlichkeit für eine Frühlingsnacht, aber hier noch viel mehr Zeichen für die eiskalte Atmosphäre der Gefahr, des Verlassenseins, des Verrats und des nahen Todes.

Der erste *Hahnenschrei* kommt in vielen Textausgaben nicht vor.⁷⁶ Wenn er allerdings nach der ersten Verleugnung ertönt,⁷⁷ dann setzt Mk für die beiden nächsten Teilszenen einen Zeitraum von etwa einer Stunde an, denn „zwischen dem ersten und dem zweiten Hahnenschrei vergeht in der Regel etwa eine Stunde“⁷⁸. Mit der Vorhersage Jesu im Hintergrund, nach der Petrus ihn dreimal verleugnet haben wird, bevor der Hahn zweimal kräht (14,30), trägt auch der erste Hahnenschrei zum Spannungsaufbau bei. Der zweite Hahnenschrei ertönt wie ein dramatischer Schlussakkord εὐθὺς (sofort) nach der Lossagung des Petrus.⁷⁹ Im ländlichen Lebensumfeld dient der Hahnenschrei als Weckruf. Möglicherweise steht er hier symbolisch für die Frage Jesu in Getsemani: „Simon, du schläfst?“ (14,37a). An sein feierliches Treueversprechen und an die Worte Jesu am Ölberg (vgl. 14,72) erinnert, erwacht Petrus hart aus seiner Verstrickung in die Angst um sich selbst. In diesem Augenblick wird ihm wohl der Abgrund seines Falls mit aller Wucht bewusst. Meisterhaft erzählt Mk den Vorgang der Selbsterkenntnis mit wenigen Worten, einen jener Momente, in denen sich aus Teilchen unzähliger Erinnerungen eine Erkenntnis zusammensetzt, die zu tiefstem Bedauern führt und sich in *Tränen der Reue* Ausdruck verschafft.⁸⁰ Schenke urteilt scharf, dass für die erzählte Szene die Reue des Petrus zu spät kommt.⁸¹ Pesch dagegen sieht den Abfall des Jüngers eher in das Licht der „Verheißung von der neuen Sammlung der zerstreuten Schafe nach seiner Auferstehung gestellt (14,28)“⁸². Dschulnigg meint sogar, dass Petrus in seinem Versagen und seiner tiefen Reue in besonderer Weise dem Leiden und Sterbens Jesu verbunden ist.⁸³ Hier wird deutlich, wie vielfältig die

⁷⁶ Der erste Hahnenschrei ist textkritisch nicht gesichert, vgl. Pesch: Markusevangelium, 449; Ebner fügt ihn in Klammern ein: „Weder weiß noch verstehe ich, was du sagst. Und er ging hinaus in den Vorhof [und es schrie ein Hahn].“ (14,68) Ebner: Markusevangelium, 154.

⁷⁷ Vgl. dazu Ebner: Markusevangelium, 154; Peisker: Synopse, 167.

⁷⁸ Pesch: Markusevangelium 2, 449; Vgl. dazu auch Lk 22,59a.

⁷⁹ Im LkEv dagegen kräht der Hahn noch während Petrus redet. Hier ist es der Blick des Herrn, der ihn trifft und ihn aufweckt (vgl. Lk 22,61).

⁸⁰ Vgl. Ebner: Markusevangelium, 155.

⁸¹ Vgl. Schenke: Markusevangelium, 335.

⁸² Pesch: Markusevangelium 2, 451.

⁸³ Hinter dem Hahnenschrei verbirgt sich auch die Symbolik der vierten Nachtwache, die mit dem Krähen des Hahns beginnt. In 6,48 zeigt sich Jesus in der vierten Nachtwache seinen verängstigten, ungläubigen Jüngern auf dem See. Vgl. Dschulnigg: Petrus, 25.

Möglichkeiten sind, den ersten Jünger in seiner bittersten Stunde zu sehen und sich ihm gegenüber zu verhalten.

4.3 Historische Analyse

4.3.1 Die erzählte Zeit

Obwohl der Text mit seinen drei Teilszenen literarisch konstruiert ist, liegt ihm mit hoher Wahrscheinlichkeit ein historischer Kern zugrunde.⁸⁴ Dafür spricht u.a. die Tatsache, dass der Vorgang für den Erstapostel so kompromittierend ist, dass er nicht erfunden sein kann, „selbst nicht von antipetrinischen Kreisen“⁸⁵. Das Bild vom wankelmütigen Petrus wird auch in anderen neutestamentlichen Texten, wie z.B. dem sogenannten „antiochenischen Zwischenfall“ (Gal 2,11-17), bestätigt.

4.3.2 Die erzählende Zeit

64 n. Chr., Rom stand in Flammen und der amtierende Kaiser Nero wälzte die Schuld dafür auf die Christen ab. Damit hatte er leichtes Spiel, wurden doch die Christen als Sonderlinge argwöhnisch betrachtet. Schließlich hingen sie einem wegen Hochverrats Verurteilten und Hingerichteten an,⁸⁶ von dem sie behaupteten, dass er von den Toten auferstanden sei. Wer sich zu Christus bekannte, fand ein grausames Ende; und wer leugnete, Christ zu sein und damit sein Leben rettete, galt in der Gemeinde als Verräter.⁸⁷ Die Textkonstruktion mit der dreimaligen Verleugnung könnte auf eine Verhörpraxis zur Jahrhundertwende zurückgehen, bei der die Verdächtigen dreimal befragt wurden und dreimal dem Christusglauben abschwören mussten. Erst dann galten sie als freigesprochen.⁸⁸

4.4 Der Schluss – ein Anfang (Mk 16,7)

Das völlige Versagen der männlichen Jünger wird im Epilog des MkEv noch einmal durch ihre auffällige Abwesenheit am Grab Jesu unterstrichen. Und doch richtet sich die Botschaft von der Auferstehung Jesu an sie. Die Frauen, die zum Grab kommen, um den Leichnam zu salben, erhalten den Auftrag von dem Boten: „Los, sagt seinen Schülern und dem Petrus: Er

⁸⁴ Vgl. Bösen: Die letzten Tage, 193; zu den Daten im Text, die für eine historische Grundlage der Verleugnung Jesu durch Petrus sprechen, siehe: Pesch: Markusevangelium 2, 451.

⁸⁵ Bösen: Die letzten Tage, 193.

⁸⁶ Vgl. Gielen: Vier Evangelien. In: WuB 02/12, 46.

⁸⁷ Vgl. Schreiber: Begleiter, 97.

⁸⁸ Vgl. Brief X 96 des Statthalters Plinius in Bithynien 111 n. Chr. „Einstweilen bin ich mit denen, die mir als Christen angezeigt wurden, folgendermaßen verfahren: (3) Ich habe sie gefragt, ob sie Christen seien. Gestanden sie, so habe ich ihnen unter Androhung der Todesstrafe ein zweites und drittes Mal dieselbe Frage gestellt; beharrten sie [bei ihrem Geständnis], so habe ich sie [zur Hinrichtung] abführen lassen.“ Zit. nach: Guyot/Klein (Hrsg.): Das frühe Christentum, 40.

geht euch voraus nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ (16,7)
Flucht und Versagen der Jünger haben also nicht das letzte Wort.

Jesus selbst baut ihnen mit der Anweisung, sich nach Galiläa zu begeben und mit der Verheißung, ihn dort zu sehen, eine Brücke über den Abgrund ihres Scheiterns und ihrer Blindheit.⁸⁹ Es ist somit auch für sie, die so kläglich versagten, nicht alles ganz und gar zu Ende. Auch, was dem vorausging, „war tatsächlich nicht mehr als ein Anfang“⁹⁰. Der Auferstandene nimmt den roten Faden zu seiner Jüngergemeinschaft wieder auf.

4.4.1 „...und Petrus“

Wie an allen prägnanten Stellen des MkEv wird auch bei der Verkündigung der Auferstehung Petrus besonders hervorgehoben, hier ganz schlicht und fast überhörbar durch die Nennung seines Namens. An ihm wird exemplarisch gezeigt, dass es nach dem kläglichen Versagen und der Reue die Chance eines neuen Anfangs gibt. In der Nennung des Namens dessen, der am tiefsten gefallen war, steckt die Rehabilitation, die Vergebungszusage.⁹¹ Von Seiten Jesu ist die Beziehung nicht zerbrochen, er unternimmt einen Brückenschlag. Besonders dem großen Versager gilt sein Erbarmen und seine Treue.

Im gesamten MkEv war Petrus bisher immer der Erste in der Aufzählung der Jünger. Hier nun wird er hinten gestellt: „Los, sagt seinen Schülern und dem Petrus...“ (16,7a).⁹² Mit dieser Umkehrung rahmt Mk seine Jesus-Jünger-Geschichte aufs Genaueste mit Simon/Petrus. Dessen Berufung und die Osterbotschaft bilden den hellen Rahmen um das düstere Bild des Versagers.⁹³

Damit stellt ihn der Evangelist noch einmal als Identifikationsfigur für die Nachfolge heraus mit allem, was nun über ihn bekannt geworden ist. Seine Blindheit wird in der Geschichte nicht aufgehoben, es erfolgt aber die Einladung an ihn, sich neu auf den Weg zu machen. So bleibt der Schluss, sein Schluss, offen.

4.4.2 Die Leser als Adressaten der Botschaft vom neuen Anfang

Allerdings: die Auferstehungsbotschaft vom Grab kommt eigentlich nie bei den Jüngern an, denn die Frauen fliehen vor Furcht und Entsetzen und sagen niemand irgendetwas (vgl. 16,8).

⁸⁹ Vgl. Dschulnigg: Petrus, 25.

⁹⁰ Iersel: Markus, 250.

⁹¹ Vgl. auch Dschulnigg: Markusevangelium, 413; ders.: Petrus, 24.

⁹² Vgl. Hengel: Der unterschätzte Petrus, 67; Die Einheitsübersetzung hebt den Namen Petri noch etwas stärker hervor, indem sie *kai* mit „vor allem“ übersetzt.

⁹³ Vgl. Dschulnigg: Petrus, 25.

Der Leser aber weiß: Den Jüngern ist diese Osterbotschaft bereits als Testament Jesu anvertraut, als sein letztes Versprechen am Ölberg (14,28).⁹⁴

An wen also richtet sich die Botschaft des Engels eigentlich, wenn nicht an die im Text genannten Personen? Nachdem die Frauen geflohen sind, bleiben nur noch der Bote und die Leser am leeren Grab zurück. Noch weiter könnte man behaupten, es bleiben der Evangelist und seine Adressaten.⁹⁵ Es ist durchaus denkbar, dass er selbst die Botschaft von der Auferstehung Jesu seiner Gemeinde kundtut, zusammen mit der Aufforderung, nach „Galiläa“, an den Anfang zu blättern, die Frohbotschaft noch einmal von vorn zu lesen und mitzugehen. Und noch mehr: sie sollen sich von hier aus aufmachen in das „Galiläa“ ihres Lebens, in ihre konkreten und alltäglichen Lebenssituationen, um dort dem Auferstandenen zu begegnen, in seiner Gegenwart die Botschaft vom Reich Gottes noch einmal als seine Schüler zu vernehmen, sie umzusetzen und zu verkünden. Erst recht den Gescheiterten unter ihnen gilt die Zusage der Vergebung und des neuen Anfangs. An sie geht die erneute Einladung zur Umkehr (vgl. 1,15) – weg vom Grab, hinein in das Leben. Der Auferstandene geht ihnen VORAUS. Und dieses Voraus schließt auch für sie das Berufungswort HINTER MICH ein. Wie diese neu eröffnete Geschichte weitergeht, hängt nun von den Lesern ab und ihrem Weg der Nachfolge.

4.5 Das Petrusbild und Schlussfolgerungen für das Nachfolgeverständnis des MkEv

Ein Ausschnitt des Bildes „Petrus im Hof des Hohenpriesters“ zeigt ihn als den mutigen und treuen Schüler. Er hebt sich aus der Jüngerschar heraus als einziger, der, von der Liebe zu seinem Meister getrieben, wenigstens bis an den Ort des Verhörs Jesu gelangt. Dieser Mut versagt aber. Der andere Ausschnitt zeigt Petrus als verängstigten und in Erinnerung an seine Beteuerung, Jesus nie zu verraten, als großmäuligen Feigling, der seinen Herrn verleugnet, um seine eigene Haut zu retten.

Die Leugnung des Petrus „Nicht kenne ich diesen Menschen.“ (14,71b) steht im starkem Kontrast zum Bekenntnis Jesu: „Ich bin.“ (14,62a) Petrus wird einmal mehr zum Negativbeispiel. Der Autor lässt seine Leser wissen: sie sollen sich in Situationen ihres Lebens, in denen es um Verrat oder Treue geht, an Jesus selbst orientieren und wie er Zeugnis ablegen und ihn nicht, wie Petrus, verleugnen.

Wenn sie es aus Angst und Schwäche dennoch tun sollten, dann bleibt ihnen aber auch der Weg der Reue,⁹⁶ der eben auch an Petrus ablesbar ist. Hier wird ein versöhnlicher Aspekt des

⁹⁴ Vgl. Ebner: Markusevangelium, 169.

⁹⁵ Vgl. Iersel: Markus, 253.

⁹⁶ Vgl. Dschulnigg: Markusevangelium, 385.

Petrusbildes angeboten. Der versagende Petrus bietet auf diese Weise Trost für die Gefallenen, da besonders an ihm gezeigt wird: niemand, nicht einmal der Spitzenjünger, ist vor Anfechtung und Versagen gefeit. Für die Adressaten des Buches und ihren Nachfolgeweg enthält die Erzählung von der Verleugnung drei Botschaften: die Ermahnung zu standhaftem Glauben, den Aufruf zum gläubigen Bekenntnis und die Ermunterung der Gefallenen zur Umkehr.⁹⁷

Durch seinen eigenen Leidensweg der Schuld und der Reue ist Petrus besonders mit dem Leiden und Sterben Jesu verbunden. Und mehr noch: wie sein Herr einen Weg geht, der (vorerst) in die Niederlage führt, so führt parallel auch der Weg des Jüngers in den Abgrund. Das letzte Wort über Petrus aber hat nicht das Scheitern, sondern die Vergebung und der neue Anfang. Im Wort des Vorausgehens Jesu verbirgt sich das Berufende „Hinter mich“, das auch die Leser zu einem Neubeginn auffordert.

5 Petrus - abschreckendes Beispiel oder idealer Jünger?

Allein durch die Betrachtung dieser drei ausgewählten Texte ist gezeigt worden, dass Mk kein einfaches oder homogenes Bild des Jüngers Petrus zeichnet. Wie bei keinem anderen Jünger des Buches treten die Konturen seiner Person in solch starken Ambivalenzen auf engstem Raum hervor.

5.1 Historische und literarische Auseinandersetzung

Die schonungslose Darstellung des ersten Jüngers im MkEv kann als ein Hinweis auf eine antipetrinische Haltung des Autors gewertet werden, der sich mit seinem Buch der wie auch immer gearteten Rolle des Petrus in der Urgemeinde gegenüber kritisch verhält und ihn als Negativbeispiel eines untreuen und unverständigen Jüngers hinstellt.⁹⁸ Dieser These aber ist nach den vorliegenden Studien zu widersprechen. Freilich ist auch der gegensätzlichen Ansicht, dass es in der Person des Petrus ausschließlich um die literarische Darstellung eines geistlichen Prozesses zwischen Berufung und Abfall, Glaube und Unglaube geht, kritisch zu begegnen.⁹⁹ Den neutestamentlichen Erzählwerken wohnt die Eigenschaft inne, dass Überlieferungen historischer Ereignisse und Personen theologisch gedeutet und mit einer bestimmten Intention im Hinblick auf die Lesergemeinde versehen zu einem Gesamtwerk ausgestaltet und komponiert werden. Die Leser sollen durch die Texte in ihrem Glauben bestärkt und geführt werden, indem sie u.a. bestimmte Personen als Identifikationsfiguren in

⁹⁷ Vgl. Bösen: Die letzten Tage, 192.

⁹⁸ Anhand der Entstehungsgeschichte des MkEv diskutiert in Hengel: Der unterschätzte Petrus, 58-78.

⁹⁹ Ebd.

den Geschichten vorfinden. Die Grenze zwischen den historischen (vor- und nachösterlichen) und den literarischen Figuren der Texte darf also nicht zu streng gezogen werden, um nicht in eine verengte Deutung abzugleiten. Beide zeigen etwas von der sakkräftigen Wirklichkeit. Auch in der Darstellung des Petrus im MkEv fließen beide Aspekte ineinander.

5.2 Grundzüge des Petrusbildes im MkEv

Der durch den Namen Simon/Petrus hergestellte Rahmen um die Jesus-Jünger-Geschichte (1,16f; 16,7) und die drei „Petrustrilogien“ an den exponierten Orten Anfang, Mitte und Schluss mit ihren jeweiligen Spitzenaussagen zeigen kompositorisch die große Bedeutung des ersten Jüngers für den Evangelisten. Im Mittelteil wird ebenfalls „kompositionell deutlich, dass Petrus als Vermittler und Zeuge des christologischen Bekenntnisses im Mk im Zentrum steht“¹⁰⁰. Sowohl im Zwölferkreis als auch unter den „Sonderjüngern“ ist er immer der erste¹⁰¹ und damit konkurrenzlos der bedeutendste Jünger im MkEv.

Positive Grundzüge des Petrus werden in der wortlosen und unmittelbaren Antwort auf die Berufung, in seinem Christusbekenntnis und in den Tränen der Reue nach dem Verrat gezeigt. Aber auch zwischen den Zeilen sind positive Eigenschaften zu erkennen: seine ständige Nähe zu Jesus; seine Kontinuität und Treue im täglichen Mitgehen, auch ohne zu verstehen; seine guten Absichten; sein Mut, dem Meister auch kritisch zu begegnen; seine herzhaften und spontanen Reaktionen.

Im Kontrast dazu steht der Unverständige und Wankelmütige, der in seinem Bekenntnis nicht bis in die Tiefendimension des Leidens, Sterbens und Auferstehens Jesu vorzudringen vermag; dessen Bild von Jesus im Gegensatz zu dessen Anders-Sein steht; der sich mit seinem Einspruch und Treueversprechen überhebt; der in Getsemani versagt und letztlich seinen Herrn verleugnet.

Wenngleich Petrus als einzigartiges Beispiel herausgehoben wird, so ist er doch nie eine isolierte Vorbildgestalt, sondern stets als kollegiale Leitfigur in die Gemeinschaft der Jünger eingebettet. Immer wieder fungiert er als Sprecher der Jüngergruppe.

Die Geschichte des Petrus gehört zu den Paradoxien des MkEv, denn der Weg des ersten Jüngers entspricht zutiefst der Christologie dieses Buches. So wie die Geschichte Jesu einen Weg der Erniedrigung erzählt, an dessen Ende das Kreuz steht, an dem er aber für alle als Gottes Sohn sichtbar wird, so geht parallel der erste Jünger seinen Weg des Abstiegs, an dessen Ende sein totales Versagen steht. Die wichtigen geotheologischen Wendepunkte Jesu sind auch die Wendepunkte des Jüngers Petrus: 1. Am See: Beginn des Auftretens Jesu –

¹⁰⁰ Dschulnigg: Petrus, 27.

¹⁰¹ Vgl. Dschulnigg: Petrus, 26.

Berufung des Fischers; 2. Cäsarea Philippi: Beginn des Leidensweges – Beginn der Kreuzesnachfolge; 3. Grab: Beginn des neuen Lebens – Neubeginn der Jüngerschaft. Diese Parallelen machen Petrus zum einzigartigen Vorbild für die Jesusnachfolge.

5.3 Petrus und die Leser

Wenn Petrus im Evangelium als Sprecher der Jünger auftritt, übernimmt er damit auch die Rolle des Sprechers der Leser? Nachweislich trifft dies für das Christusbekenntnis (8,29c) als Bekenntnis der jungen Christengemeinde zu. Aber was ist mit den missverständlichen Äußerungen und dem Versagen? Auch hier dürfte das Evangelium die Lebenswirklichkeit der christusgläubigen Menschen treffen, besonders hier können sie ihre eigene krisenhafte Wirklichkeit entdecken: ihre Bedrängnisse, Ängste, Zweifel, ihren Unglauben, ihr Versagen. Petrus dient zweifellos auch als Negativbeispiel, im Sinne eines „So nicht“. Dass die eigenen Widerstände aber ausgerechnet am ersten Jünger ablesbar sind, mag tröstlich auf die jungen Christen wirken: Mit deinem persönlichen Versagen bist du in bester Gesellschaft. Dies soll aber nicht zur Aufgabe der Ideale und zur Selbstzufriedenheit führen. Vielmehr wird der Leser mit Petrus zur Umkehr aufgerufen. In der Identifikation mit dem Versager Petrus wird dem Leser das Angebot eines neuen Anfangs unterbreitet, ein „Trotzdem“.

Wie Iersel plausibel zeigt, kommen im MkEv manche „Randfiguren“ eher als positive Identifikationsfiguren in Frage, wogegen die Jünger und Petrus das eben erläuterte Negativbeispiel bieten.¹⁰² Das mag von der Erzählintention der einzelnen Geschichten so zutreffen, klammert aber zwei wesentliche Eigenschaften der Petrusgestalt aus. Erstens zeichnet sich keine andere Figur so wie Petrus durch Kontinuität aus. Zweitens sind an seinem Weg mit großer Präzision Phasen der Jüngerschaft, sprich Phasen des Christseins, ablesbar: der Moment des Erstkontakts mit der Reich-Gottes-Botschaft, das Angesprochenensein und die persönliche Antwort darauf, das vorsichtige Schauen und Beobachten, der enthusiastische Einsatz für Glauben und Gemeinschaft, das Nachjagen mitunter selbstüberfordernder Idealbilder, dann das Sich-Einrichten und die Konfrontation mit den persönlichen Grenzen, die Versagen und Scheitern mit einschließen. Darauf folgt die Umkehr, die „zweite Bekehrung“, der Beginn eines neuen, geläuterten Wegstücks in der Nachfolge. Auf diesem kontinuierlichen Weg der Christen sprechen die Randfiguren mit ähnlicher Funktion wie auf dem Weg der biblischen Jünger: Mit ihrer Festigkeit und Geradlinigkeit geben sie punktuell ein Zeugnis festen Glaubens. Sie machen auf die eigenen Unzulänglichkeiten und den eigenen Unglauben aufmerksam und rufen durch ihr Beispiel gleichsam in die Nachfolge zurück.

¹⁰² Vgl. Iersel: Markus, 231.

Es bleibt zu rekapitulieren: Besonders im Versager Petrus erkennt sich die bedrängte Christengemeinde wieder. Sein Scheitern bietet die eigentliche Identifikationsmöglichkeit, nicht das vordergründige Heldentum. So erfüllt der Menschenfischer des Evangeliums seine Mission. Er lädt die Christen ein, so wie sie sind, den Weg der Nachfolge anzutreten und zu gehen. Er macht ihnen Mut, trotz der Schwächen, hinter dem schwachen Jesus herzuziehen und seine Botschaft weiterzutragen.

5.4 Der mk Petrus und die Christen heute

Was der mk Petrus dem damaligen Leser in seiner Zeit galt, das gilt er auch den Christen im 21. Jahrhundert. Mögen sich die Lebensbedingungen stark verändert haben, die Herausforderungen in Sachen Glaube sind geblieben, wenn auch in anderem Gewand. Der mk Petrus zeigt in aktuellster Weise, „wie nah in unserem Leben Glauben und Unglauben, Nachfolge und Ablehnung, Heil und Unheil beieinander liegen“¹⁰³. So bietet Mk dem heutigen Leser ein Modell der Nachfolge an, das sich dem Scheitern nicht versagt, sondern es integriert. Das mk Petrusbild schließt ein Leistungs- und Erfolgschristentum aus. Insofern kommt es heutigen Menschen auf der Suche nach wirklichen Vorbildern entgegen. Diese werden nicht auf vergoldeten Thronen gesucht und zeichnen sich nicht durch Unfehlbarkeit aus. Das ermunternde Vorbild kann nur der sein, der seine Schwäche ernst nimmt, der bereuen und wieder aufstehen kann, seiner Schuld und seinem Versagen ins Angesicht blickend und einen neuen, geläuterten Anfang wagend. Allein dieser vermag es, andere aufzurichten.

Gleichzeitig mahnt uns der Petrus des MkEv zur Demut: würden wir ihn wirklich als vorbildlichen Jünger ernst nehmen, „keiner dürfte sich mehr über andere erheben und sich seines Glaubens brüsten, keiner dürfte mehr davon ausgehen, der bessere Christ zu sein“¹⁰⁴.

5.5 Abschließende Bemerkungen

Petrus am Eingang des Freiburger Münsters auf dem Rücken der Affen? Der Künstler stellt seinen Petrus mit derselben Zielrichtung auf, wie der Evangelist Markus. Mit Petrus lädt er die Eintretenden ein, sich auf den Weg nach vorn zu machen, auf das Kreuz zu und auf den auferstandenen Christus zu, der im Altar symbolisiert ist. Im Fingerzeig auf die Affen mag in der Rückschau auf den mk Petrus ein Trost liegen: Schau, so habe ich mich zum Affen gemacht, und trotzdem baut ER auf mich. Und er drückt die Zusage an die Eintretenden aus: Gott baut sein Reich auf dem wackligen Grund seiner Menschen, er baut auf dich mit allem, was dich ausmacht. So, wie du bist lädt er dich in seine Nähe und seinen Dienst ein.

¹⁰³ Remmert: Passion, 22.

¹⁰⁴ Remmert: Passion, 22.

Und auch beim Verlassen der Kirche gibt der Petrus am Ausgang den Menschen eine Botschaft mit auf den Weg: Geh in dein „Galiläa“ zurück in den Spuren Jesu. Dort wirst du ihn entdecken im Hören auf sein Wort und im Handeln nach seiner Botschaft. Und wenn du fällst, lass dir seine Worte gesagt sein: AUF, HINTER MICH!

6 Bibelarbeit zu Mk 8,27-33

1. Auf dem Text zugehen¹⁰⁵ → ●

Die Teilnehmer (TN) stellen sich vor, sie seien anlässlich des Heiligsprechungsprozesses von einem gewissen Simon, auch Petrus genannt, zusammengekommen. Dazu erzählen sie sich, was sie von dieser Person wissen, Positives, was für die Heiligsprechung, und Negatives, was dagegen spricht. Dabei kann es ruhig zu einer kleinen Diskussion kommen. Die Leitung (L) übernimmt die Rolle des Prozessmoderators. Am Ende bittet L alle, wieder aus ihren Rollen auszusteigen.

2. Dem Text begegnen →←

1. Schritt: Die TN bilden Kleingruppen zu 3 – 4 Personen. Sie verteilen die Rollen (Jesus, Jünger, Petrus) untereinander. Während L den Ausschnitt Mk 8,27-29 liest, setzen die TN das Gehörte im Gehen und in Gesten um. Die TN tauschen sich in den Gruppen kurz darüber aus, was ihnen aufgefallen ist. Die Gruppen machen sich noch einmal auf den Weg. Der „Jesus“ fragt nun seine „Jünger“: Wer bin ich für euch? Einzeln geben die TN ihre *eigene* Antwort. Dann werden die Rollen innerhalb der Kleingruppen getauscht und die Übung wiederholt.

2. Schritt: L gibt eine kleine Einführung zur kontextuellen Einordnung des Textes im MkEv, mit dem Ziel seine (christologische und geografische) Spitzenposition deutlich zu machen. Dazu erstellt L ein Bodenbild mit den Ortsangaben und der eben besprochenen Frage: Wer bin ich für euch?

3. Schritt: Der Text wird in verteilten Rollen gelesen. In Partnerarbeit untersuchen ihn die TN auf folgende Fragen hin:

- Wie ist der Text gegliedert? Geben Sie den Abschnitten eine Überschrift!
- Welche Aussagen werden von wem über Jesus getroffen?
- Welche Rolle spielt Petrus in dem Text? Welche Gegensätze/Kontraste fallen auf?

Die TN markieren die Aussagen der einzelnen Personen über Jesus und die Kontraste in der Petrusfigur mit je einer Farbe. Im Plenum werden die Ergebnisse zusammen getragen.

4. Schritt: L führt zusammenfassend den Kontrast zwischen dem Jesusbild des Petrus und Jesu Selbstverständnis und den Kontrast innerhalb der Petrusgestalt aus und visualisiert beides im Bodenbild (siehe Anhang, 39) so, dass die Durchkreuzung sichtbar wird. Das entstandene

¹⁰⁵ Die Bibelarbeit orientiert sich am Drei-Phasen-Modell des Katholischen Bibelwerkes. Vgl. Hecht: Zugänge zur Bibel, 69-75.

Kreuz zeigt, was es heißt, Jesu Jünger zu sein. L stellt die Einladung zur Nachfolge in den Mittelpunkt: Hinter mich! Folge mir nach!

3. Mit dem Text weitergehen



Alternative A

Die TN werden eingeladen, sich am Bodenbild einmal auf die Seite des Bekenners und einmal auf die Seite des Widersachers Petrus zu stellen. Das kann mehrfach wiederholt werden. Folgende Frage wird ihnen von L mitgegeben: Mit welcher Seite des Petrus kann ich mich eher identifizieren? Die TN werden gebeten, dort stehen zu bleiben, wo sie die meiste Übereinstimmung mit Petrus empfinden. Wenn es die Situation zulässt, kann ein kleiner Austausch darüber erfolgen. Dabei kann es helfen, einen Satzbeginn vorzugeben, z.B. „Mein Petrus sagt...“

Alternative B

L legt drei Reifen (in verschiedenen Farben) auf den Boden mit den Namen der biblischen Figuren: Jesus, Petrus, Jünger. Die TN werden eingeladen, sich in die biblischen Personen einzufühlen und als diese ins Gespräch zu kommen. Dafür tritt ein TN in den entsprechenden Reifen und formuliert eine Frage oder Aussage als die biblische Person. Die anderen TN reagieren darauf, indem sich jemand in den Reifen der angesprochenen Figur begibt und aus deren Sicht heraus antwortet. Es ist auch möglich, als „Ich“ zu antworten oder eine Frage ins Gespräch zu bringen, ohne sich in einen Reifen zu stellen.

Alternative C

„Quadratmethode“ – L gibt mehrere Thesen auf quadratischen Papieren in die Kleingruppen (max. 4 Personen), zu denen sich die TN positionieren und austauschen, z.B. *Mit seinem Tadel tut Jesus dem Petrus Unrecht*; *„Der Bekenner (Petrus) ist recht eigentlich der große Versager.“* (Josef Ernst); *Wer das Leiden und Sterben ausklammert, kann nicht Jünger Jesu sein. Die Bedingungen für die Nachfolge sind überfordernd. Nach dieser Geschichte würde ich Petrus auf keinen Fall heilig sprechen...* Die TN erhalten je ein quadratisches Blatt an dessen Kanten die Satzanfänge vier verschiedener Stellungnahmen stehen: Ja, weil...; Ja, aber...; Nein, weil...; Nein, aber... Nachdem die TN sich still überlegt haben, wie sie zu der These stehen, legen alle ihr Blatt verdeckt an die These an und zwar so, dass der Satzanfang ihrer eigenen Stellungnahme an der These anliegt. Wenn alle vier ihre Zettel angelegt haben, werden sie gemeinsam aufgedeckt. Nun erfolgt der Austausch.

Zum Abschluss werden Anfang und Ende von L in der Weise zusammengeführt, dass deutlich wird: so, wie wir sind und so, wie wir Jesus verstanden und erkannt haben, ruft er uns neu in

seine Nachfolge. In einer Einzelbesinnung stellt L noch einmal die Frage Jesu: Wer bin ich für dich? In einer kurzen Stille beantworten die TN diese Frage für sich. L spricht ihnen den Ruf Jesu zu: Folge mir nach!

7 Literaturverzeichnis

Bösen, Willibald: Die letzten Tage des Jesus von Nazareth. Was wirklich geschah. Freiburg 1994.

Dschulnigg, Peter: Das Markusevangelium (ThKNT 2/2). Stuttgart 2007.

Dschulnigg, Peter: Petrus im Neuen Testament. Stuttgart 2006.

Ebner, Martin: Das Markusevangelium. Neu übersetzt und kommentiert. Stuttgart 2008.

Ebner, Martin: Das Markusevangelium und der Aufstieg der Flavier. Eine politische Lektüre des ältesten „Evangeliums“. In: BiKi 66 (2011), 64-69.

Ernst, Josef: Markus. Ein theologisches Portrait. Düsseldorf 1987.

Ernst, Josef: Das Evangelium nach Markus (RNT), Regensburg⁶1981.

Gielen, Marlies: Vier Evangelien – vier Prozesse? Die Evangelisten als Theologen. In: WuB Nr. 56 (2/2010), 40 – 46.

Gnilka, Joachim : Das Evangelium nach Markus (EKK II/1.2), Zürich²1986. ³1989.

Guyot, Peter/Klein, Richard (Hrsg.): Das frühe Christentum bis zum Ende der Verfolgungen. Eine Dokumentation. Bd 1: Die Christen im heidnischen Staat, Darmstadt 1993, 38-41.

Hengel, Martin: Der unterschätzte Petrus. Zwei Studien. Tübingen²2007.

Hecht, Anneliese: Zugänge zur Bibel. Methoden für Gruppen. Schnupperkurs. Stuttgart²2003.

Iersel, Bas van: Markus. Kommentar. Düsseldorf 1993.

Katholisches Bibelwerk e.V. Stuttgart (Hrsg.): Entdecken: Lese- und Arbeitsbuch zur Bibel. Apostel. Stuttgart 2006.

Köster, Peter: Lebensorientierung am Markus-Evangelium. Eine geistliche Auslegung auf fachexegetischer Grundlage, Regensburg 2010.

Limbeck, Meinrad: Markus-Evangelium (SKK NT 2). Stuttgart ³1986.

Lohfink, Gerhard: Der letzte Tag Jesu. Was bei der Passion wirklich geschah. Stuttgart ²2007.

Merz, Annette: Das „Meer von Galiläa“ und die Jesusbewegung. In: WuB Nr. 24 (2/2002), 32 – 39.

Nestle-Aland: Das Neue Testament Griechisch Deutsch. Stuttgart ²⁷1986.

Peisker, Carl Heinz: Evangelien-Synopse der Einheitsübersetzung. Wuppertal, Kassel 1983.

Pesch, Rudolf: Das Markusevangelium, I. Teil, (HThK II/1-2). Freiburg I 1976; II 1977.

Remmert, Hans-Joachim: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“ Die Passionsgeschichte nach Markus. In: Katholisches Bibelwerk e.V. (Hrsg.): Die Passion Jesu. Zugänge, Hintergründe, Materialien, Stuttgart 2004, 17-26.

Ruschmann, Susanne: Begleiter vom Portal zum Altar. Die Apostelfiguren an den Bündelpfeilern. In: Aronica, Markus (Hrsg.): Vom Portal zum Altar. Freiburg 2007.

Schenke, Ludger: Das Markusevangelium. Literarische Eigenart – Text und Kommentierung. Stuttgart 2005.

Schreiber, Stefan: Die erste Lebensgeschichte Jesu. Das Markusevangelium. In: BiKi 66 (2011), 70 – 77.

Schreiber, Stefan: Begleiter durch das Neue Testament, Düsseldorf 2006.

Stegemann, Wolfgang: Die Jesusbewegung als Armenbewegung. In: WuB Nr. 24 (2/2002), 40 – 44.

Venez, Hermann-Josef: Er geht euch voraus nach Galiläa. Mit dem Markusevangelium auf dem Weg, Freiburg (CH) 2005.

Anhang

Die Bibeltexte

Mk 1,16-20

- 16 a Und als er am Meer von Galiläa vorüberging,
b sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon,
c wie sie (Wurfnetze) auswarfen auf dem Meer.
d Sie waren nämlich Fischer.
- 17 a Und es sagte ihnen Jesus: Hierher – hinter mich!
b Und ich werde machen, dass ihr Menschenfischer werdet.
- 18 a Und sofort verließen sie ihre Netze
b und folgten ihm nach.
- 19 a Und als er ein wenig weiterging,
b sah er Jakobus, den (Sohn) des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder.
c Und sie waren im Boot und richteten (ihre Netze zum Auswerfen) her.
- 20 a Und sofort rief er sie.
b Und nachdem sie ihren Vater Zebedäus
zusammen mit seinen Tagelöhnern im Boot verlassen hatten,
c gingen sie weg – hinter Jesus her.

Mk 8,27-33

- 27 a Und es ging Jesus heraus und seine Schüler in die Dörfer von Cäsarea Philippi.
b Und auf dem Weg fragte er seine Schüler, indem er ihnen sagte:
Wer sagen die Menschen, dass ich sei?
- 28 a Die aber sagten ihm, indem sie sprachen:
b Johannes, der Täufer, und andere: Elija, andere aber: einer der Propheten.
- 29 a Und er fragte sie: Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei?
b Es antwortete Petrus und sagte ihm:
c Du bist der Christus.
- 30 Und er herrschte sie an, dass sie mit niemanden über ihn reden.

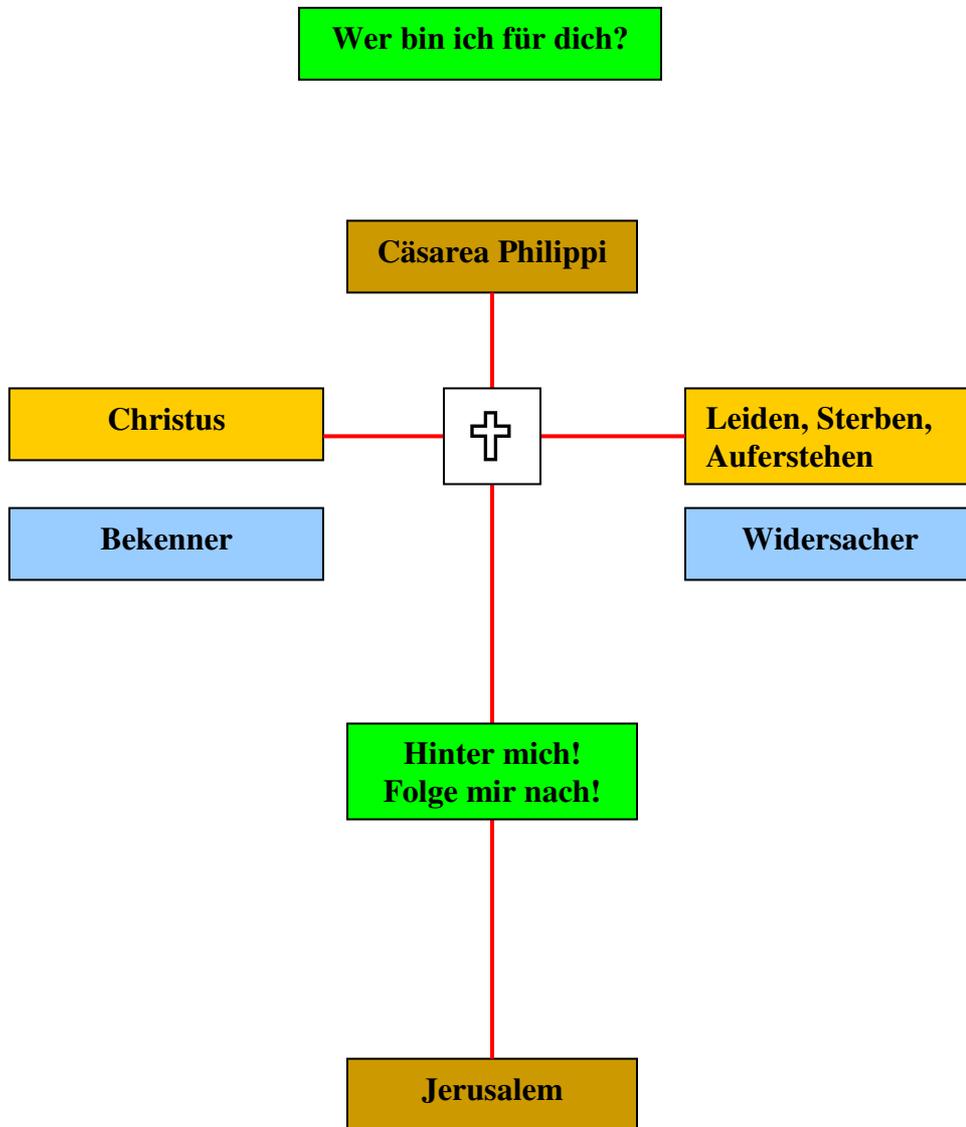
- 31 a Und er begann, sie zu lehren:
b Es muss der Menschensohn vieles leiden
c und verworfen werden
von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten
d und getötet werden
e und nach drei Tagen auferstehen.
- 32 a Und mit Freimut redete er das Wort.
b Und es nahm ihn zu sich Petrus und begann ihn anzuherrschen.
- 33 a Er aber wandte sich um und im Blick auf seine Schüler
b herrschte er Petrus an und spricht:
c Los, hinter mich, Satan,
d denn du denkst nicht, was Gott gehört,
sondern was zu den Menschen gehört.

Mk 14,54.66-72

- 54 a Und Petrus folgte von weitem ihm nach,
bis hinein in den Hof des Hohenpriesters.
b Und er saß zusammen mit den Dienern und wärmte sich am Licht.
- 66 a Und während Petrus unten im Hof ist,
kommt eine der Sklavinnen des Hohenpriesters
- 67 a und sieht Petrus, wie er sich wärmt.
b Sie blickt ihn an und sagt:
c Auch du warst bei dem Nazarener, dem Jesus.
- 68 a Er aber leugnete und sagte:
b Weder weiß noch verstehe ich, was du sagst.
c Und er ging hinaus in den Vorhof
d [und es schrie ein Hahn].

- 69 a Und die Sklavin, als sie ihn sah,
b begann wiederum zu den Dabeistehenden zu sagen:
Dieser gehört zu ihnen!
- 70 a Der aber leugnete wieder.
b Und nach einer kleinen Weile sagten die Dabeistehenden wiederum zu Petrus:
Wirklich, du bist einer von ihnen.
c Du bist nämlich ein Galiläer!
- 71 a Er aber begann zu fluchen und zu schwören:
b Nicht kenne ich diesen Menschen, von dem ihr sprecht.
- 72 a Und sofort schrie ein Hahn zum zweiten Mal.
b Und es erinnerte sich Petrus an den Ausspruch, wie ihn Jesus gesagt hatte:
c Bevor der Hahn zweimal schreit, wirst du mich dreimal verleugnen.
d Und er warf (das Gewand) über und weinte.

(Übersetzung: Martin Ebner)



Rand-Bemerkungen

Sie haben ihn an den Rand gebracht.

Eine Randerscheinung im geschäftigen Getriebe vor dem großen Fest.

Und die bisher nur ganz beiläufig auftraten, sie folgen ihm bis ans Ende:

der geheilte Blinde und der Lahme,

die Witwe und die junge Frau,

der Soldat und der Ratsherr, der für die Bestattung sorgt.

Jetzt am Ende rücken sie in den Mittelpunkt vor.

Die am Rand...

... vertrauten seinem Wort

... salbten ihm das Haupt wie einem König und seine Füße mit Tränen der Reue

... folgten ihm, ihn suchend, nach

... stehen beim Kreuz

Während die einst so nahen Gefährten sich davon stehlen,

verblässend, in die Dunkelheit der Nacht und der Anonymität...

Einer schafft es noch – von weitem – bis in den Hof des Hohenpriesters,

einer, der IHM sein **Niemals** versprach,

und als der Hahn „Versager“ krächte,

zur Randfigur verkam.

Der Erste von allen

– Simon und Petrus – Hörender und Fels.

Einst ohne Wenn und Aber, ohne Frage und Zweifel,

vom Blick und Ruf Jesu getroffen,

die Netze, das Boot, Bewährtes und alle Sicherheiten verlassend,

sich aufgemacht, auf Gedeih und Verderb,

einem Wanderprediger hinterher,

der mehr war als alle anderen vor ihm,

und der hielt, was er versprach: Gottes Reich ist da, in ihm.

Zusammen mit den Donnersöhnen,
im engsten Kreis, hautnah,
die intensivsten und tiefsten Momente mit IHM.
...und macht sich so sein Bild...

Da fragt der Meister mal nach:

FÜR WEN HALTET IHR MICH, HÄLTST DU MICH?

**Du bist der Messias, der Erlöser,
auf den schon die Väter hofften,
der Israel vom Joch der Fremdherrschaft befreien wird,
der dreinschlagen wird, wenn die Zeit gekommen ist
und sich dann auf den Thron setzen und herrlich regieren wird.**

ABER HÖRE, Simon, DIE ZEIT *IST* SCHON GEKOMMEN UND
MIT IHR GOTTES FRIEDENSREICH.

STATT KRIEG UND SIEG - DIENST UND ERNIEDRIGUNG.

Protest vom ersten Jünger:

Das geht nicht für einen Messias.

Wir setzen alles auf Sieg und Gewinn.

Lass uns nicht hängen! Schließlich haben wir alles verlassen und...

Da hat er IHN gründlich missverstanden...

Jesus aber geht SEINEN Königsweg – Kreuzweg.

Und lässt nicht locker, lässt den Jünger nicht hängen:

AUF, HINTER MICH, PETRUS!

GEH MEINEN WEG MIT!

NIMM DU DEIN KREUZ AUF DICH UND

VERLEUGNE DICH SELBST, NICHT MICH!

Nein, das geht zu weit: Ich kenne diesen Menschen nicht.

Und es kräht der Hahn.

Am Ende ein Schluchzen,
Tränen der Reue über das uneinholbare Wort,
Tränen der Wut über das Missverstehen und Versagen,
Tränen der Ohnmacht gegenüber der feigen Schwachheit

Weg, nur weg...
weg, aus der beleuchteten Mitte,
weg, von den gaffenden Blicken, den erhobenen Zeigefingern,
weit weg bis an den fernsten Rand... nur weg...

...dort,
wo du am Rand bist, wartet er bereits
auf dich, Petrus,
an deinem Rand wartet er bereits auf dich, Mensch.
Geh IHN suchen, Mensch, ganz neu.
Du hast eine zweite Chance.
Dafür gab ER sein Leben.
Mach dich auf und geh in dein Galiläa zurück,
auf den Boden deiner Tatsachen,
dort wirst du IHN sehen!
Geh an die Orte deines Alltags und lebe dort,
wie er es vorlebte:
Gott und den Menschen zugewandt.
Traue SEINEM WORT und geh in SEINEN Spuren, Mensch.
Trag dein Kreuz, ER steht dir bei.
Sei dir SEINER Gegenwart gewiss.
SEINE Treue erlischt niemals.
Geh deine Wege in seinen Wegen!
Mensch.